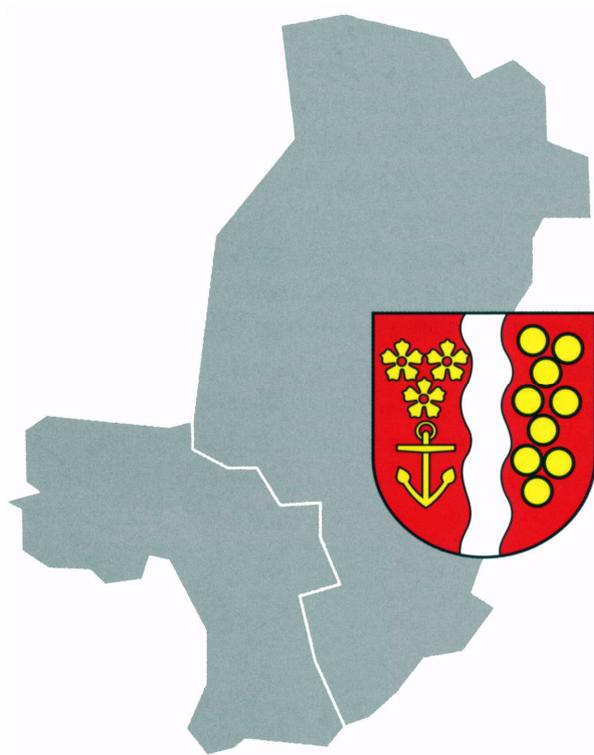


EMSLÄNDISCHE UND
BENTHEIMER
FAMILIENFORSCHUNG
Monat Mai 2013
Heft 119, Band 24



Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft für die
Landkreise Emsland und Grafschaft Bentheim AFEL

EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG

Monat Mai 2013
Heft 119, Band 24

Herausgeber: Arbeitskreis Familienforschung der
Emsländischen Landschaft für die Landkreise
Emsland und Grafschaft Bentheim AFEL

	Seite
0. Editorial	57
Zurück zu den Quellen! – Ein methodisches Postulat für erfolgreiche Familienforschung. <i>von Ludwig Remling</i>	57
I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen	59
Zur Geschichte des Hofes Visscher zu Lage <i>von Günther Vischer</i>	59
Als der Schmuggel im Grenzgebiet von Emsland und Niederlanden blühte – <i>zum Vortrag von Andreas Eiyneck</i>	72
Die „Adelycke vrye Havesaat Schulenburg“ bei Veldhausen als Fideikommissgut der Familie v. Coeverden <i>von Heinrich Voort</i>	75
II Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten	79
Im 1. Weltkrieg gefallen <i>von Karl-Ludwig Galle</i>	79
III. Suchfragen und Gelegenheitsfunde	81
Was ist ein Chronogramm? <i>von Leo Engelhardt</i>	81
IV. Auswanderung	83
Bewegende Geschichte über verschlungene Lebenswege einer Spätaussiedlerfamilie	83
V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher	88
a. aus Zeitungen GN, LT, MT	88
a1. Aus der Beilage ‚Der Grafschafter‘	90
– Reformen weiterführen, Kompetenz verdeutlichen <i>von Hubert Titz</i>	90
– Ergebnisse sichern, Herausforderungen aufzeigen <i>von Josef Grave</i>	92
– Traktatbauern – Hof Bonte in Brandlechter Haar <i>von Gerhard Plasger</i>	94
b. Zeitschriften <i>entfällt</i>	97
c. Bücher	97

VI.	Computer und Internet <i>entfällt</i>	97
VII.	Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken	98
	Ein Wappenstein in Veldhausen und seine Zuordnung <i>von Heinrich Voort</i>	98
	Ein Wappen van Coeverden	101
VIII.	Mitteilungen	101
	Die Geschäftsstelle teilt mit:	101
IX. auch das noch!	103
	Karg und knapp <i>von Bernd Durstewitz</i>	103

Impressum

Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)

Schriftleitung: Karl-Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel 05921/12946

E-Mail: klgalle@gmx.de

Bearbeitung niederländischer Publikationen: Jan Ringena, Grafenstr. 11, 49828 Neuenhaus

Fachstelle: Am Neuen Markt 1, 49716 Meppen/Ems in der Heimatbund-Bücherei, Telefon

05931/14031. – E-Mail: buecherei@ehb-emsland.de

Homepage: <http://www.emslaendische-landschaft.de> und

<http://www.genealogienetz.de/vereine/afel/>

Leiterin: Christa Schlodarik, (Ein- u. Austritte, Adressenänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher)

– Öffnungszeiten: Mo – Do: 8.30 bis 12.00 Uhr; 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.30 bis 13.00 Uhr.

– Microfiches der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.

Ehrenvorsitzender: Pastor em. Jan Ringena, (Anschrift s. o.) T 05941/5461

Vorsitzender: Dr. L. Remling, T 0591/51233, 49809 Lingen, Werkstättenstr. 9a

– E-Mail: remlinglin@aol.com

Vorstand: Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Martin Koers,

Holger Lemmermann, Dr. Ludwig Remling, Christa Schlodarik, Harm Schneider,

Norbert Tandecki, Maria Theissing

Bibliothek, Finanzen: Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

Datenverarbeitung (Datenbank): Jan-Hindrik Boerrigter

Webmaster: Martin Koers historia@web.de

0. Editorial

Zurück zu den Quellen! – Ein methodisches Postulat für erfolgreiche Familienforschung. von Ludwig Remling

Wer heute in die Familienforschung einsteigen will, muss nicht bei Null anfangen! Für den Anfänger gibt es inzwischen eine Reihe mehr oder weniger umfangreicher Ratgeber und Handreichungen. Sie erleichtern den Einstieg in die Materie und bewahren vor den größten Fehlern.

Zu den größten Hilfen für den Familienforscher zählen heute zweifelsohne die Ortsfamilienbücher, früher meist Ortssippenbücher genannt. Sie bieten in alphabetischer Reihenfolge und nach Familien geordnet die in den Kirchenbüchern eines Dorfes oder einer Pfarrei erwähnten Personen mit ihren wichtigsten Lebensdaten (Geburt, Heirat, Tod). In der Zuordnung der verschiedenen Lebensdaten einer Person und in der Zusammenführung verschiedener Personen zu einer Familie besteht der grundsätzliche Unterschied zu den chronologischen Eintragungen in den Kirchenbüchern.

Was die Arbeit des Familienforschers sehr erleichtert und zugleich die Originale schont, erweist sich aber gelegentlich als Quelle für schwere Fehler. Wenn zum Beispiel bestimmte Vor- oder Familiennamen in einer Pfarrei sehr häufig vorkommen und die Eintragungen keine zusätzlichen Informationen enthalten, mit denen man die verschiedenen gleichnamigen Personen auseinanderhalten kann, dann ist die falsche Zuordnung zu einer Familie oft nur schwer zu vermeiden. Eine Hilfe kann da der Blick in andere, nichtkirchliche Quellen der örtlichen Geschichte sein. Dort findet man gelegentlich zusätzliche Informationen über das Alter einer Person oder die Familienzugehörigkeit.

Eine andere Fehlerquelle bei der Erstellung von Ortsfamilienbüchern kann die schlechte

Lesbarkeit mancher Eintragungen sein. Hier hilft meist nur ein umfangreicher Datenabgleich innerhalb des Ortsfamilienbuches oder wenn es nicht anders geht, die Bitte um Einsichtnahme in das Kirchenbuch-Original.

Ein Ortsfamilienbuch kann in der Regel nur die Namen und Familien enthalten, über die in den Kirchenbüchern Eintragungen zu finden sind. Wenn die Kirchenbücher größere Lücken aufweisen, dann erschwert dies zum einen oft die Zusammenführung der Familienmitglieder, zum anderen gibt ein auf lückenhafter Überlieferung erstelltes Ortsfamilienbuch kein wahres Bild über die Familien einer Pfarrei. Zu jedem Ortsfamilienbuch gehört deshalb eine genaue Zusammenstellung der verwendeten Kirchenbücher und deren Laufzeit bzw. der Jahre, in denen Eintragungen fehlen.

Nicht zu allen Pfarreien oder Gemeinden gibt es Ortsfamilienbücher. In diesem Fall ist man auf Kirchenbuchverzeichnisse angewiesen. Für die meisten Regionen gibt es solche Verzeichnisse. Man hat allerdings häufig den Eindruck, dass sie unvollständig oder ungenau sind. Manche existieren bereits seit Jahrzehnten und haben in dieser Zeit nur geringe Ergänzungen erfahren. Auch hier hilft wieder nur der Rückgriff auf die Quellen.

Ein Beispiel, welchen Informationsgewinn eine genaue Analyse der Kirchenbucheinträge bringt, zeigt unser Mitglied Stefan Hilling aus Lingen im Vorspann seines Ortsfamilienbuchs von Baccum im Internet. Genau sind bei ihm die Lücken erfasst:

Baccum; röm.-katholisch

Geburten ab 1695 - Lücken: 1727-1734, 1748 - 1749, Feb. 1766 - Nov. 1778

Heiraten ab 1685 - Lücken: 1726-1734,
1766 - Nov. 1778, 1786
Sterbefälle ab 1693 - Lücken: 1727 - Dez.
1738, 1767 - Dez. 1778

Baccum, ev.-reformiert

Geburten ab 1627 - Lücken: Sommer 1648 -
Sommer 1656, Sommer 1664 - März 1678
Heiraten ab 1625 - Lücken: August 1648 -
1657, Mai 1664 - März 1678
Sterbefälle ab 1625 - Lücken: Sommer 1647
- Sommer 1655, Mai 1664 - 1677

Der Blick auf diese genaue Zusammenstellung der Kirchenbuchüberlieferung in Baccum bringt dem Benutzer des Ortsfamilienbuches zwei Erkenntnisse. Zum einen ist die Freude über den frühen Beginn der Kirchenbücher durch die Tatsache getrübt, dass es in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zwei längere Zeitabschnitte gibt, in denen die Eintragungen fehlen. Das Ortsfamilienbuch kann in dieser Zeit also nicht vollständig sein. Zum anderen sind die Lücken in den katholischen Kirchenbüchern das 18. Jahrhunderts für die Familienforschung nicht von so großer Bedeutung, da auf Grund der speziellen kirchlichen Verhältnisse in der Grafschaft Lingen die Lebensdaten der Baccumer Katholiken auch in den Kirchenbüchern der reformierten Gemeinde verzeichnet sind.

Es ist zu wünschen, dass in Zukunft Kirchenbuchverzeichnisse nur noch in der ausführlichen Form, wie Stefan Hilling sie für Baccum bietet, veröffentlicht werden.

Der heutige Familienforscher kann sich dank der Verbreitung, die sein Hobby im Laufe des 20. Jahrhunderts gefunden hat, auch auf zahlreiche genealogische Beiträge nicht nur in Fachzeitschriften, sondern auch in den Zeitungen stützen. Es ist richtig und wichtig, auf solche genealogischen Zeitungsartikel durch eine Erfassung der bibliographischen hinzuweisen, wie dies Helmut Lensing in der letzten Nummer unserer Zeitschrift getan hat. Hilfreich ist sicher auch die Edition solcher oft nur schwer zugänglicher Zeitungsartikel in einem Nachdruck (vgl. Reinhard Bojer,

Emsländische Heimatkunde im Nationalsozialismus, Lingen 2005, 3 Bände).

Es kann jedoch vor einer unkritischen Übernahme der Informationen in solchen genealogischen Zeitungsbeiträgen nur gewarnt werden. Vor allem wenn sie aus der Zeit des Nationalsozialismus stammen und von der damals herrschenden „Blut und Boden“-Ideologie beeinflusst sind, ist größte Vorsicht geboten.

Ein Beleg für die Irrwege, auf die man geführt werden kann, wenn man sich zu leichtgläubig auf solche Zeitungsartikel aus der NS-Zeit stützt, ist die ausführliche Familiengeschichte von Gerard Harmes (Von Hermes zu Harmes, eine römisch-katholische Bauernfamilie aus Suttrup im Emsland zwischen den beiden „Schaltjahrhunderten“ 1600 und 2000, Alphen a.d.R. 2005/2007). Der niederländische Autor, dessen Vorfahren aus Suttrup bei Freren kommen, verknüpft seine Familie mit einem falschen Stammhof, weil er sich auf mündliche Informationen verlässt, die auf einen 1944 in den „Neuen Volksblättern“ veröffentlichten Artikel über die Geschichte Suttrups zurückgehen. Unser Mitglied Otto Teipen aus Beesten hat auf der Grundlage umfangreicher Quellenrecherchen den wahren Stammhof der Harmes in Beesten gefunden und zugleich auch aufgedeckt, auf welchen Zeitungsartikel die Irrtümer in der mündlichen Überlieferung in Suttrup zurückzuführen sind (vgl. EBF, Mai 2011, Heft 109, Bd. 22, S. 65-71).

Die Forderung „Zurück zu den Quellen“ ist kein inhaltsleerer modischer Slogan; sie ist im Gegenteil wohlbegründet und kann gar nicht oft genug wiederholt werden. Trotz aller Hilfsmittel, über die heute Familienforscher verfügen, darf dabei nicht der Blick auf die Grundlagen aller genealogischen Forschungen verloren gehen: die alten Urkunden, Akten und Kirchenbücher in den verschiedenen Archiven, auch wenn sie nicht immer leicht zugänglich sind oder die alten Schrift Schwierigkeiten bereitet.

I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen

Zur Geschichte des Hofes Visscher zu Lage von Günther Vischer

Wenn man von Neuenhaus nach Lage fährt, sieht man dort, wo das Waldgebiet anfängt, zwei große Grenzsteine, die das Territorium von Lage kennzeichnen. Gleich dahinter erscheint zur linken Seite ein Holzsteg über den Altarm der Dinkel. Diese Brücke nennt man von alters her die „Visscher´s Brücke“ (Abb.1).



Abb.1: Visscher´s Brücke über den Altarm der Dinkel im Sept. 2010

Der Weg über diese Brücke führt zur Hofstelle Visscher und zur „Herrlichkeit Lage“ mit der Burgruine und der Wassermühle. Von der Brücke aus geht nach einer Rechtskurve und weiteren 100 Metern ein Weg nach links zur Dinkel ab. Nach dieser Abzweigung sieht man gleich rechts drei alte Lindenbäume und links des Weges altes Dornen- und Brennesselgebüsch. Die drei Lindenbäume markieren den Hofbereich des Hofes Visscher; im Dornengebüsch hat das Hofgebäude Visscher gestanden (Abb.2). Ein Brunnen aus roten Backsteinen ist noch heute im Unterholz ca. 15 Meter links vom Weg zu sehen (Vorsicht: der Brunnen hat einen Durchmesser von ca. einem Meter, ist rund 50 cm tief und nicht abgesichert - Abb.3).

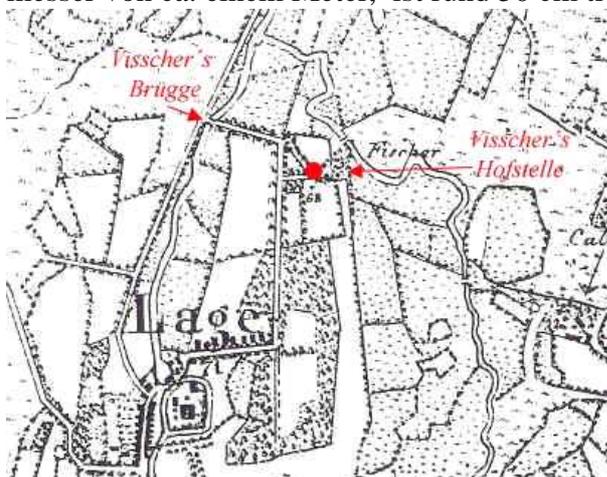


Abb.2: Ausschnitt aus der Gaußschen Landesaufnahme
Sept.2010

Abb.3: die alte Pütte (Brunnen), Aufn. vom
von 1842 – 1861

Doch ich will die Geschichte lieber von Beginn an berichten:

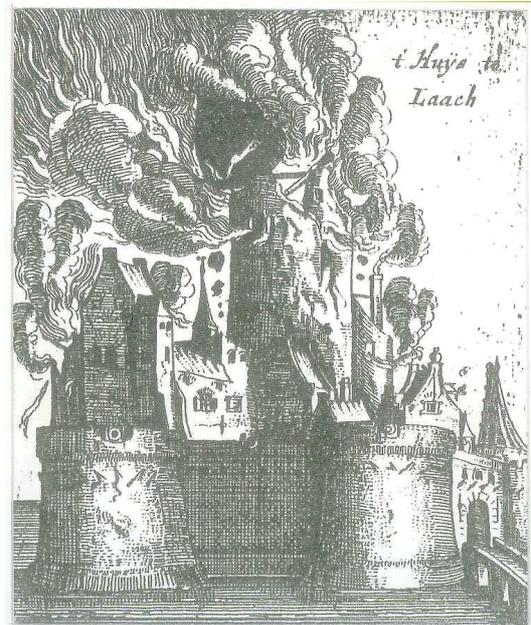
Der Hof Visscher in Lage wurde vermutlich Ende des 15. oder im 16. Jahrhundert gegründet. Im Lager Schatzungsregister von 1407 bzw. 1475 wird der Name „Visschere bzw. Vischere“ zwar unter dem „Kerspel Emnychem“ aufgeführt, nicht jedoch unter Lage. Somit kann angenommen werden, dass der Hof zu diesem Zeitpunkt in Lage noch nicht bestand. Aus den Kirchenbüchern ist aber zu erfahren, dass um 1615 ein Albert Visser (siehe Punkt 0.1) in Lage geboren wurde, d.h. die Eltern müssen schon dort gewohnt haben. Somit ist anzunehmen, dass der Hof zwischen 1475 und 1600 in Lage entstanden ist.

- **Albert Visser** (Visscher), Colon zu Lage, wurde um 1615 in Lage geboren. Wann er genau geboren wurde und wer seine Eltern waren, ließ sich nicht recherchieren. In 1618, zu der Zeit war Albert Visser wahrscheinlich noch Kind, brach der 30jährige Krieg aus. Zuvor wütete bereits der 80jährige Oorlog (Niederländischer Freiheitskrieg von 1568 bis 1648) zwischen Holland und Spanien, wobei spanische Truppen auch durch die Grafschaft Bentheim zogen und das Land plünderten, verwüsteten und Elend und Tod brachten¹.

Im 30jährigen Krieg und in der Fortsetzung des 80jährigen Oorlogs durchzogen ebenfalls spanische Soldaten, Truppen und Heerscharen die Grafschaft und brachten großes Elend über die Bevölkerung. Die Soldaten zogen raubend, plündernd und Lösegeld erpressend umher. Und wer nichts gab oder zahlte, wurde kurzerhand umgebracht (Abb.4). Zu dieser Zeit befand sich eine spanische Garnison unter dem Befehl Wilhelm von Kettler auf der Burg zu Lage, die von den Bürgern, Dörfern und Städten Kontributionszahlungen verlangte und viele Gewalttaten und Geiselnahmen verübte². 1626 eroberten niederländische Truppen die Burg und sprengten sie kurzerhand in die Luft³(Abb.5). Die Burg wurde nie wieder aufgebaut; die Ruine kann noch heute betrachtet werden. Während dieser Kriegszeit wurde vieles verwüstet und vernichtet. So ist es heute schwerlich, Daten aus der Zeit des 30jährigen Krieges oder davor zu bekommen.

Abb.4: „Die Gehenkten“ im 30jährigen Krieg
1633 – Stich von Jacques Callot

Abb.5: t’Huys te Laach - die brennende Burg Lage
Stich von 1650



Von 1648 bis 1806 war Lage ein unabhängiger Staat, der weder zur Grafschaft Bentheim noch zur niederländischen Provinz Overijssel gehörte⁴. Im Friedensvertrag von Münster und Osnabrück hatte man Lage schlicht vergessen⁵.

Da in früheren Zeiten der Grenzverlauf (der territoriale Zuschnitt des Gebietes Lage) nicht eindeutig geklärt war, ist auch in etlichen alten Landkarten Lage im Gebiet der Twente / Overijssel und damit außerhalb der Grafschaft Bentheim eingezeichnet (Abb. 6 und 7). Lage gehörte gerichtlich weder zu Overijssel noch zu Uelsen. Man sprach daher auch von der „vryheit toe Lage“⁶.

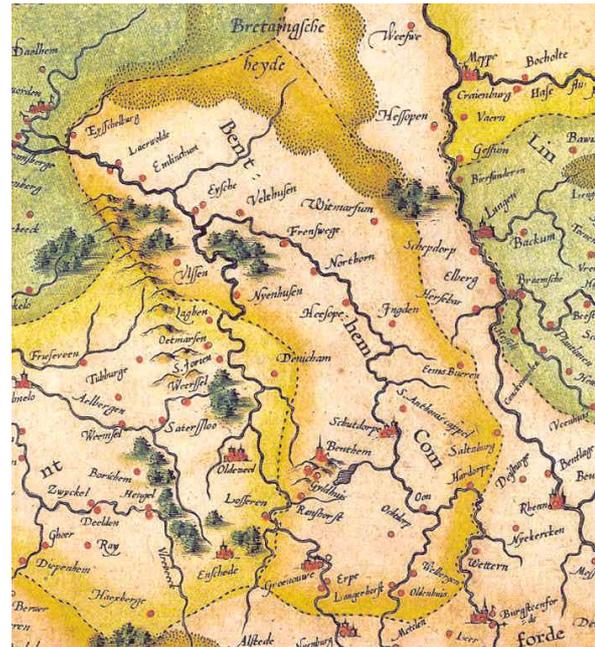


Abb.6: Brüsseler Atlas von Christian s'Grooten von 1573 Abb.7: Kupferstich „Westphaliae Secunda Tabula“ von Gerhard Mercator (1595)

Lage liegt im Bereich der Twente / Overijssel und damit außerhalb der Grafschaft Bentheim

Albert Visser muss um 1640 geheiratet haben. Aus dieser Ehe gingen (mind.) vier Kinder hervor:

- Jenneckyn Visser (Visscher) * um 1640 in Lage >1.1
- Lukas Visser (Visscher) * um 1650 in Lage >1.2 + vor 1684
- Jan Visser (Visscher) * um 1655 in Lage >1.3 + 23.01.1730 Grasdorf
- Berend Visser (Visscher) * um 1660 in Lage >1.4

Nach dem 30jähr. Krieg haben sich für den Hof Visscher zwei ungewöhnliche Vorgänge ereignet: Der Hof Visscher gehörte zum Besitz der van Beesten aus Neuenhaus. Vermutlich sind Nachfahren dieser Familie identisch mit der Familie van Beesten, die Mitte des 19. Jahrhunderts als Gutsherren auf der Schulenburg in Veldhausen saßen. Adrian und Christina van Beesten sowie Vincent von Besten haben den Hof Visscher in zwei Verträgen verkauft.

Im ersten Vertrag wurde beim Tode der Mutter von Adrian van Beesten ein Sechstel von dem Erbe des Hofes Visscher mit all seinem alten und neuen Zubehör, gelegen in der Herrlichkeit Lage, für eine Summe von 100 Reichstaler an den Hochgeborenen gestrengen Herrn Adolph Hendrick van Raesfeld zu Twickel und Herr von Lage verkauft. Die 100 Reichstaler wurden

Die zweite Urkunde (Abb. 9) datiert vom 11. August 1665. Hierin wurden drei gerechte Viertel von dem Erbe Visscherhuijs, mit den hohen und niedrigen Ländereien, gelegen innerhalb und außerhalb der Herrlichkeit Lage, mit all seinem alten und neuen Zubehör, Recht und Gerechtigkeit, darauf stehendem Holz, Gewächs und Gezimmertes (Haus, Scheune), welches Hermann van Beesten selber in Eigentum hatte, ohne Lug und Betrug für eine Summe von 750 Reichstalern a 50 Stüber verkauft an den Hochedelgeborenen Gestrengen Herrn Adolph Hindrik van Raesfeld, Herr zu Twickel und Lage. Vorab sind jedoch 100 Reichstaler als laufende Rente zu kürzen, die Adrian van Beesten bereits erhalten hat, und 20 Reichstaler an Weinkauf⁸, die seit dem Beginn des Vertrages an Herrn Köster bereits bezahlt sind. Unterzeichnet ist der Vertrag von Adolph Hindrik van Raesfeld, Vincent van besten, Joest Krull und von den Richtern und Zeugen Hendrik E. Limborg und Hermann Keiser⁷. Der Hof Visscher ging somit in die Hörigkeit des Hauses Twickel über. Kopien der Urkunden von 1658 und 1665 nebst Übersetzungen liegen dem Verfasser vor.

Erste Generation

Von 1672 bis 1674 war die Grafschaft Bentheim wiederum Kriegsschauplatz⁹ zwischen dem münsterischen Bischof und den Holländern. Die Bevölkerung hatte unter der Last der Truppen wie Einquartierungen und Frondiensten zu leiden. Um Nordhorn und Neuenhaus fanden Kämpfe statt, insbesondere im Frühjahr 1674 in Bischofspool bei Veldhausen, wo der münsterische Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (Bommenbernd *1606 +1678) gegen die Holländer unter Rabenhaupt kämpfte. In Bischofspool gibt es noch heute den „Holländer Karkhof“ nördlich Veldhausen zwischen den Bauern Husmann und Wolters. Inwieweit hiervon auch Lage betroffen war, konnte nicht festgestellt werden.

1.1

- Die Tochter **Jenneckyn (Jenne) Visser** heiratete 1666 den Bauer Jan Burwinkel, geboren um 1636 in Grasdorf. Bei der Heirat von Jenne steht im Kirchenbuch „van Albert Visser, In de vrihheit van Lage“¹⁰. Aus dieser Ehe sind nachfolgende Kinder hervorgegangen:
 - Berent Boerwinkel * ca. 1668 Grasdorf + 25.02.1743 Grasdorf (KB Veldh.359)
 - Geertyn Boerwinkel * ca. 1668 Grasdorf
 - Swenna Boerwinkel * ca. 1668 Grasdorf
 - Gezine Boerwinkel * ca. 1668 Grasdorf
 - Lukas Boerwinkel * ca. 1668 Grasdorf
 - Jan Boerwinkel * ca. 1668 Grasdorf + 24.09.1743

1.2 Der Haussohn und Hoferbe **Lukas Visser** heiratete am 29.11.1679 in Lage die Swenne Hofstede, geb. um 1655 aus Grasdorf. Aus dieser Ehe ging der Sohn und Erbe

- Albert Visser, geboren um 1680 in Lage, > 2.1

hervor. Lukas Visser muss vor 1684 verstorben sein, da seine Frau Swenne am 23.08.1684 eine zweite Ehe mit Jan Naaste Grüppen, geb. um 1654 aus Osterwald (Wold) einging. Aus dieser zweiten Ehe gingen noch fünf Kinder hervor.

1.3 **Jan Visser** heiratete am 01. Mai 1684 in Veldhausen die Enne Bosing (geb. um 1660 in Grasdorf) und nahm den Namen Bosink an. Aus dieser Ehe gingen 8 Kinder hervor:

- Jan Bosing * 21.06.1682 Osterwald
- Swenje Bosing * 30.12.1685 Lugthoek + 17.02.1760 Lugthoek

- Hindrik Bosing * 02.04.1687 Lugthoek + 11.06.1718 Grasdorf
- Albert Bosing * 24.04.1689 Grasdorf
- Gertin Bosing * 13.02.1695 Grasdorf + 01.08.1730 Grasdorf
- Jan Bosing * 22.12.1697 Grasdorf + 02.07.1743 Grasdorf
- Lukas Bosing * 21.04.1703 Grasdorf + 24.07.1788 Grasdorf
- Janna Bosing * um 1705 Grasdorf + 26.01.1765 Thesingfeld

1.4 Berend Visser heiratete am 17.12.1684 in Veldhausen die Jenne Lankhorst, geb. um 1660 in Grasdorf. Kinder aus dieser Ehe werden im Kirchenbuch nicht erwähnt.

Zweite Generation

2.1 Albert Visser, Sohn von Lukas und Swenne Visser, heiratete am 27.07.1705 in Lage die Bertie (Beerte) Veltman (Velding[k]), geb. ca. 1680 aus Lage. (Im Kirchenbuch steht: "wohnte 1705 in Lage). Der Vater war Derk Veltman. Albert Visser muss vor 1729 verstorben sein, da die Frau die am 19.11.1729 einen Harmen Jonker aus Höcklenkamp heiratete. Aus der Ehe von Albert und Bertie gingen 7 Kinder hervor:

- Lucas Visser * 14.03.1706 Lage (KB Lage 003,1706) > 3.1
- Swenne Visser * 26.12.1708 Lage (KB Lage 015,1708) > 3.2
- Derk Visser * 15.02.1711 Lage (KB Lage 003,1711) > 3.3
- Janna Visser * 26.11.1713 Lage (KB Lage 014,1713) > 3.4
- Aleid Visser * 30.08.1716 Lage (KB Lage 012,1716) > 3.5
- Jan Visser * 07.1721 Lage (KB Lage 005,1721) > 3.6
- Albert Visser * 14.07.1726 Lage (KB Lage 007,1726) > 3.7

Dritte Generation

3.1 Der Haussohn und Erbe **Lukas Visser**, geb. 14.03.1706, Colon zu Lage und Sohn von Albert und Bertie Visser, heiratete mit 27 Jahren am 31.05.1733 in Lage (KB Veldhausen 222, 1733) die 28-jährige Geze (Geesin) Boerwinkel, geboren am 09.12.1704 (lt. KB Veldhausen am 03.07.1707) in Grasdorf.

Sie war das 5. Kind aus der zweiten Ehe von Berent Boerwinkel mit Gebbe Hargers, wobei Berent Boerwinkel das 1. Kind aus der Ehe von Jan Burwinkel und Jenneckyn Visser war (siehe <1.1). Der Hof Boerwinkel liegt auf der anderen Seite (östlich) der Dinkel in Grasdorf. Auf einer alten in Öl gemalten Landkarte von 1735 (sie umfasst das Gebiet Lage in der Zeit von 1683), die für das Haus Twickel 1772 „gecopieerd met byvoeging van dat Wapen der Héerlykheid“¹¹ kopiert wurde, ist erkennbar, dass in der Nähe des Hofes Visscher ein Vender (Brücke ohne Seitengeländer Abb. 10) über die Dinkel gebaut war und es somit einen direkten Weg zur Hofstelle Boerwinkel gab. Verschiedene Fotos von dieser Landkarte liegen dem Verfasser vor.

Aus der Ehe von Lukas und Bertie Visser gingen 7 Kinder hervor:

- Albert Visser * 11.04.1734 Lage (KB Lage 006,1734) > 4.1
- Gebbeken Visser * 14.08.1735 Lage (KB Lage 006,1735) > 4.2
- Berend Visser * 24.02.1737 Lage (KB Lage 003,1737) + nach 1809 > 4.3
- Albert Visser * 15.02.1739 Lage (KB Lage 001,1739) > 4.4
- Harmen Visser * 30.04.1741 Lage (KB Lage 003,1741) > 4.5
- Derk Visser * 16.12.1742 Lage (KB Lage 009,1741) > 4.6

- Berent Visser * 19.10.1749 Lage (KB Lage 007,1749) > 4.7

Am rechten Bildrand dieser vorgenannten Landkarte von 1735 alias 1772 sind zu Steuerzwecken die Größen der einzelnen Gehöfte verzeichnet. Zur Hofstelle Visscher (Lukas Visser bzw. Berend Visser) gehörten demnach verschiedene Ländereien u.a. die Hofstelle mit den drei Nebengebäuden (das Oude Huijs, die Schuere, das Backhuijs und der Schwyenestall), Visscher's Gearden, Visscher's Nye Lands Weyde, Visscher's Nyen Kamp, Visscher's Mate und Visscher's Weyde zur Größe von 20 ha 31 ar und 67 qm¹². Zu jener Zeit eine beachtliche Größe.

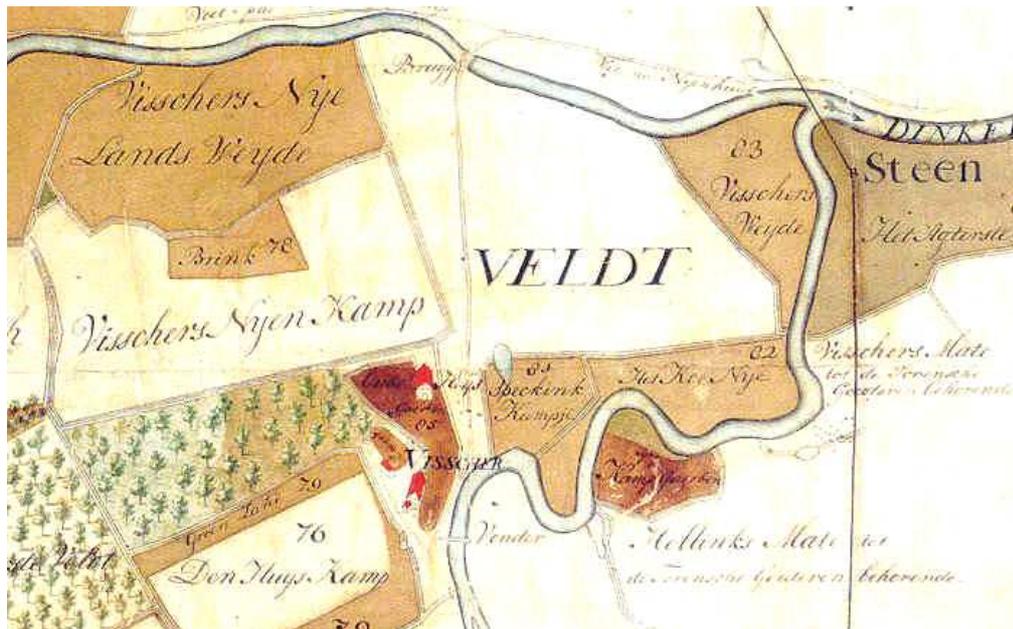


Abb. 10: Die „kopierte“ Landkarte von 1772 in einem Nebengebäude des Schlosses Twickel bei Delden Hier: Zwei Ausschnitte aus der Karte „Dominium Lagense“ mit der Hofstelle Visscher und den Ländereien (Oude Huijs, Gearden, Visschers Nye Lands Weyde, Visschers Nyen Kamp, Visschers Mate, Visschers Weyde.)

- 3.2 Swenne Visser**, geb. 26.12.1708 heiratete mit 16 ½ Jahren am 15.04.1725 in Lage den Abram Geerlings und gebar ihm 11 Kinder.
- 3.3 Derk Visser**, geb. 15.02.1711, heiratete mit 26 Jahren am 05.06.1735 in Lage die Catharina Ellers aus Ostfriesland. Aus dieser Ehe sind keine Kinder benannt.

3.4 Janna Visser, geb. 26.11.1713, heiratete mit 21 Jahren am 17.07.1735 in Lage den Evert Ten Camp. Auch hier sind keine Kinder benannt.

3.5 Aleid Visser, geb 30.08.1716, heiratete mit fast 25 Jahren am 30.07.1741 den Witwer Harmen Seberink (Witwer von Gezina ten Busch). Aleid Visser muß sich aus der Hörigkeit des Barons zu Twickel freigekauft haben, denn sie verzog nach Nordhorn. Im Kirchenbuch von Lage ist vermerkt, dass sie am 10.02.1742 das Bürgerrecht von Nordhorn erworben hat. Kinder aus dieser Ehe konnte ich nicht recherchieren.

3.6 Über Jan Visser, geb. im Juli 1721 und

3.7 Albert Visser, geb. am 14.07.1726 liegen mir keine Daten vor.

Vierte Generation

Im Jahre 1756 brach der Siebenjährige Krieg (1756 – 1763) zwischen Preußen und Österreich aus. England und Hannover standen auf Seiten Preußens. Frankreich auf Seiten Österreichs. Graf Friedrich Karl Philip zu Bentheim verbündete sich mit den Franzosen, da er glaubte, im Pfandschaftsvertrag von 1752 schlecht weggekommen zu sein. Er trug hierdurch jedoch den Krieg ins eigene Land. In den Kriegstagen erfolgten verschiedene Truppendurchzüge¹³. Inwieweit Lage hierdurch beeinträchtigt wurde, ist aus den verschiedenen Berichten nicht erkennbar.

4.1 Über Albert Visser, geb. am 11.04.1734, konnte ich keine Unterlagen finden.

4.2 Gebbeken Visser, geb. 14.08.1735, heiratete am 10.05.1783 in Lage den Jan Volkers, geb. am 12.03.1720. Die Eltern waren Harmen Volkers und Theodore Lysabeth Luiken (Lukens).

Aus dieser Ehe konnte ich keine Kinder in den Kirchenbüchern finden.

4.3 Berend (Berent) Visser, Colon zu Lage, geb. am 24.02.1737, Sohn von Lukas und Geze Boerwinkel, heiratete mit 29 ½ Jahren am 17.10.1766 in Lage (im Veldhauser Kirchenbuch steht: 19.10.1766) die 33-jährige Zwenne Bocht (Bogt/Bucht/Bugt), geboren am 03.10.1734 in Grasdorf. Die Eltern waren Lukas Bocht (Bucht) geb. Bosink (er ist das 7. Kind von Jan Visser [siehe 1.3] und Jenne Bocht.

Aus der Ehe von Berend und Zwenne Visser (Visscher) sind vier Kinder hervorgegangen:

- Albert Visscher * 08.11.1767 Lage > 5.1
- Janneken Visscher * 22.01.1770 Lage > 5.2
- Barta Visscher * 20.09.1772 Lage > 5.3
- Jan Visscher * 19.11.1775 Lage > 5.4

In den Kirchenbüchern ist die Schreibweise der Kinder erstmals „Visscher“ und nicht „Visser“, jedoch Visscher weiterhin mit doppeltem „s“.

Berend Visser muß nach 1809 verstorben sein, seine Frau nach 1810.

4.4 Über Albert Visser, geb am 15.02.1739,

4.5 Harmen Visser, geb. am 30.04.1741,

4.6 Derk Visser, geb. am 16.12.1742 sowie über

4.7 Berent Visser, geb. am 19.10.1749 konnten keine weiteren Unterlagen oder Daten gefunden werden.

Fünfte Generation

Um 1790 erschütterte die französische Revolution Europa. Österreich, Preußen und die

Engländer versuchten, die Franzosen zu zügeln. Hannoversche Truppen durchzogen die Grafschaft¹⁴.

1798/99 kam Napoleon I Bonaparte (*1769 + 1821) an die Macht. Die Zeit zwischen 1795 und 1815 nennt man auch die Franzosenzeit. 1803 marschierten französische Truppen in die Grafschaft ein. Unter Napoleon wurde die Grafschaft Bentheim 1806 dem Großherzogtum Berg zugeordnet.

Der Baron zu Heeckeren-Wassenaer als Herr zu Lage behielt aber durch einen Vertrag von 1808 alle Güter und Einkünfte aus Lage¹⁵.

Es folgten Besatzung, Unterdrückung und Durchzug militärischer Truppen insbesondere nach der verlorenen „Völkerschlacht“ in 1813 bei Leipzig. Im April 1814 wurde Napoleon besiegt und nach Elba verbannt. Als Napoleon in 1815 für 100 Tage die Macht erneut an sich riss, wurde er in der Schlacht bei Waterloo am 18.06.1815 durch Blücher's Einschreiten entscheidend besiegt und von den Engländern nach St. Helena verbannt¹⁶. Inwieweit durch diese Kriegshandlungen Lage betroffen war, ist aus den Akten nicht ersichtlich.

5.1 Albert Visscher, Colon zu Lage, Sohn von Berend und Zwenne Visser (Visscher) heiratete mit 25 Jahren am 18.08.1793 in Lage (lt. KB Uelsen am 17.07.1793) die 18-jährige Geertken (Geertjen/ Greetjen) Holthuis, geboren am 23.11.1774 in Itterbeck. Die Eltern waren Dirk geb. Grote Masselink und Jenne Holthuis. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor:

- Berent Visscher * 21.12.1794 Lage + 01.09.1845 Lage > 6.1
- Zwenne Visscher * 26.08.1798 Lage + 25.06.1860 Itterbeck > 6.2
- Derk Visscher * 09.11.1804 Lage + 22.03.1809 Lage > 6.3
- Dina Visscher * 14.02.1810 Lage + 18.05.1880 Lage > 6.4

Albert Visscher muß vor 1811 verstorben sein, da seine Frau Geertken am 07.06.1811 eine zweite Ehe mit dem Jan Hindrik Egberink (* 02.10.1776 in Hardinghausen, + 19.12.1859 in Lage) einging. Geertken Visscher geb. Holthuis ist am 20.09.1839 in Lage verstorben.

5.2 Über Janneken Visscher, geb. am 22.01.1770,

5.3 Barta Visscher, geb. am 20.09.1772 sowie über

5.4 Jan Visscher, geb. am 19.11.1775 liegen mir keine weiteren Daten oder Unterlagen vor.

Sechste Generation

6.1 Berent Visscher geb. am 21.12.1794, wurde 51 Jahre alt und verstarb am 01.09.1845 in Lage an Waterzucht. Weitere Unterlagen oder Daten konnten nicht aufgefunden werden.

6.2 Zwenne Visscher, geb. am 26.08.1798 heiratete mit 18 Jahren am 30.08.1816 in Uelsen den Jan Lucas (Lucassen) aus Itterbeck, geb. am 14.02.1790. Die Eltern waren Geert Lucas und Harmken Grote Masselink. Zwenne Visscher zog mit Jan Lucas auf den Hof in Itterbeck, wo sie mit 61 ½ Jahren am 25.06.1860 verstarbt. Ihr Ehemann folgte ihr mit 71 Jahren am 15.12.1860 (Ouderdom). In dieser Ehe sind sechs Kinder geboren worden.

6.3 Derk Visscher, geb. am 09.11.1804, ist im Kindesalter von nur 4 ½ Jahren am 22.03.1809 in Lage verstorben. Weitere Daten wurden nicht aufgeführt.

6.4 Dina Visscher, geb. am 14.02.1810, Bäuerin und Hoferbin zu Lage, heiratete mit 16 Jahren und 8 Monaten am 25.10.1826 in Lage den Lucas Lucas (Lucassen) aus Itterbeck, geboren am 16.11.1793. Er ist der Bruder ihres Schwagers Jan (> 6.2). Der

Nachname variiert und wurde mal Lucassen, mal Luuks oder Loeks genannt. Die Eltern waren Geert Lucas und Harmken geb. Grote Masselink. Lucas Lucas nahm den Namen Visscher an und zog auf den Hof in Lage ein. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor:

- Jan Hindrik Visscher * 19.10.1828 Lage + 09.08.1830 Lage > 7.1
- Doodgeboren Kind * 17.04.1831 Lage + 17.04.1831 Lage > 7.2
- Jan Albert Visscher * 03.11.1832 Lage + 05.04.1881 Lage > 7.3

Mit fast 45 Jahren verstarb am 13.07.1838 ihr Ehemann Lucas Visscher geb. Lucassen in Lage. Dina Visscher heiratete daraufhin erneut vor 1840 den Hindrik Gövert, geb. am 23.03.1809 aus Wilsum. Die Eltern waren Geert Asman und Geze Smit. Hindrik Gövert nahm ebenfalls den Namen Visscher an und zog auf den Hof in Lage ein. Aus dieser zweiten Ehe von Dina und Hindrik Visscher ging eine Tochter hervor:

- Leida Geziena Visscher * 07.11.1840 Lage > 7.4

Hindrik Visscher geb. Gövert verstarbt mit 70 Jahren am 29.08.1879 in Lage an Schlagfluß. Dina Visscher folgte ihm ebenfalls mit 70 Jahren am 18.05.1880 an Altersschwäche.

Im November 1831 setzten sich die Reformen des Freiherrn vom Stein durch und im Königreich Hannover trat ein Gesetz in Kraft, durch das sich die Bauern aus der Hörigkeit freikaufen konnten¹⁷, d.h. sie hatten die Möglichkeit, ihre Abgaben- und Dienstpflichten gegen Zahlung einer Summe in Höhe einer 25- bis 30fachen Jahrespacht abzulösen. Mit Zahlung dieser Summe wurde ihnen der Hof zugesprochen und sie waren freie Bürger. In Lage haben hiervon nur Hindrik und Dina Visscher Gebrauch gemacht, da sich die anderen Bauern vom damaligen Pastor Sluyter überreden ließen, vom Freikauf Abstand zu nehmen. Er gab im Sinne des Barons vor, dass sie kaum Geld hätten und die ganze Ablösesumme (das 30fache der Jahrespacht) aufnehmen müssten. Das ergebe an Zinsen soviel wie die Pacht. Dazu kämen dann noch Kosten für Versicherung und Reparaturen¹⁸. Bauer Hindrik Visscher ließ sich aber vom Pastor Sluyter nicht beirren und hat ihn bei einem weiteren Überredungsversuch des Hofes verwiesen; im Dorf erzählte man, er habe das „met de Greepe!“, mit der Mistforke getan¹⁹.

Diesen „Freikauf“ wollte der Baron van Heeckeren van Wassenaer zu Twickel jedoch nicht zulassen. Die Eheleute Hindrik und Dina Visscher haben deshalb den Baron auf Ablösung verklagt. Dieser Prozess hat etliche Jahre gedauert. Es ging immer darum, ob Bauer Visscher Pächter oder Höriger des Hauses Twickel war. Der Baron warf ihnen insbesondere im Jahre 1842 vor, dass letztmals im Jahre 1769 das Erbe durch Zahlung einer Geldsumme „gewonnen“ wurde. Danach hätten alle vier folgenden Generationen nie „Auffahrt“, „Gewinne“ oder „Sterbefallabgaben“ entrichtet und auch keinen Freibrief „gelöst oder bezahlt“. Auch wären keine Hand- und Spanndienste geleistet worden²⁰.

Erst am 10. November 1854 entschied das Königlich Hannoversche und Herzoglich Arenbergische Gesamt-Obergericht zu Meppen über die Klage der Eheleute Visscher und gab ihnen Recht²¹. Der Baron wurde verpflichtet, die Ablösung geschehen zu lassen (Abb. 11). Die Eheleute Visscher konnten somit ihre Verpflichtungen ablösen und wurden freie Bürger bzw.

Eigentümer. In einem weiteren Urteil vom November 18522 wurde für Recht befunden, dass der Baron auch die weiteren Kosten des vorausgegangen Prozesses zu tragen hatte.

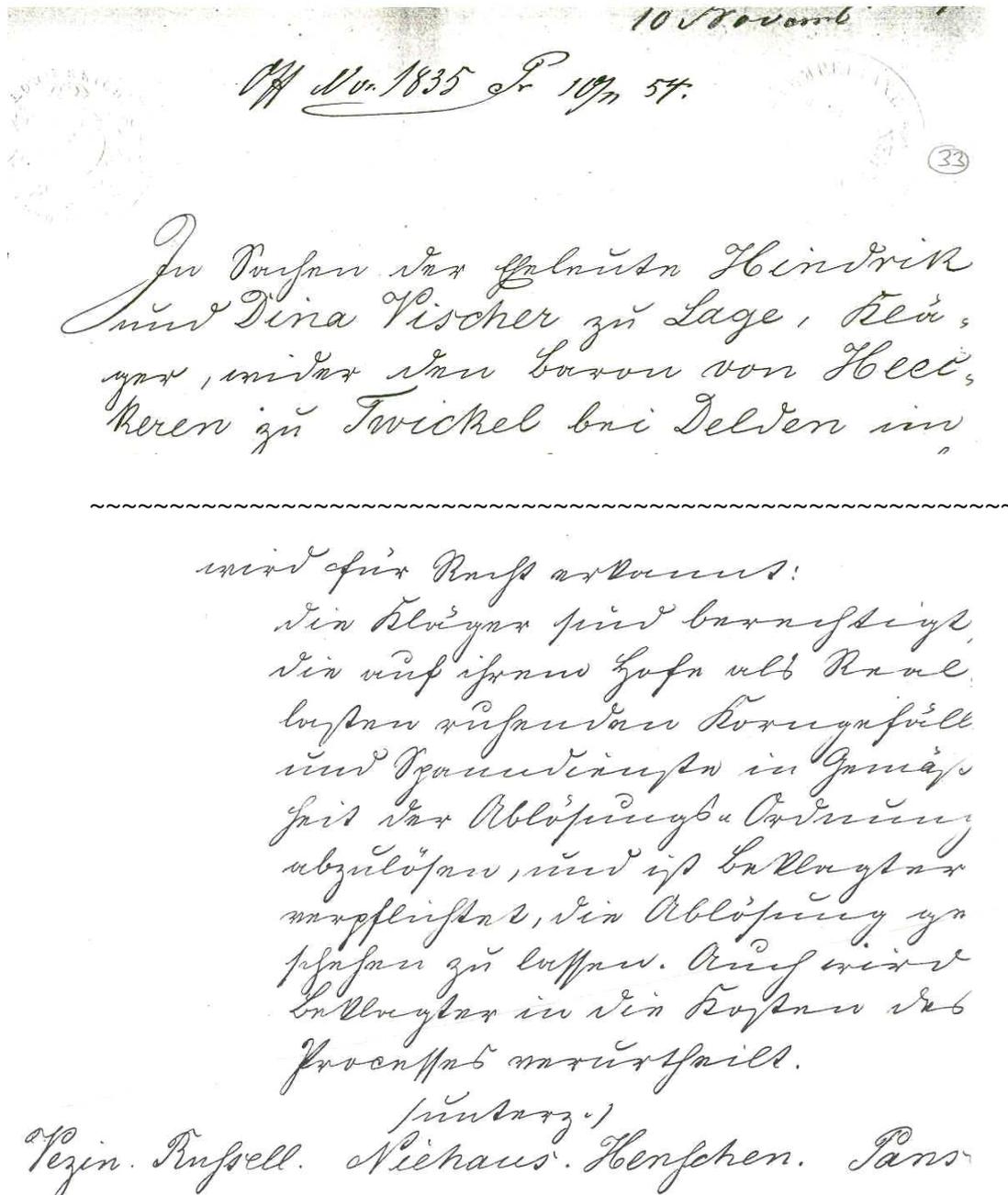


Abb. 11 Oberster und letzter Teil der Gerichts-Urkunde Nr. 1835 vom 10. November 1854 Archiv Twickel Nr. 6423

Stukken betr. een geschil tussen J.D.C. van Heeckeren van Twickel (van Wassenaer) en H. Visscher over de afkoop van een uitgang en Herendiensten uit het erve Visscher, 1841 - 1844, 1854 - 1855

Siebte Generation

- 7.1 Jan Hindrik Visscher**, geb. am 19.10.1828, verstarb im Kindesalter von zwei Jahren am 09.08.1830 und wurde am 11.08.1830 in Lage beerdigt.
- 7.2 Visscher, doodgeboren Kind:** Am 17.04.1831 wurde den Eheleuten Dina und Lucas ein Kind tot geboren. Es blieb ungetauft, hat keinen Namen erhalten und wurde in Lage erdigt.

7.3 Jan Albert Visscher, geb. am 03.11.1832, Colon und Hoferbe zu Lage, Sohn von Dina und Lucas Visscher, heiratete mit fast 25 Jahren am 01.10.1857 in Lage die 19-jährige Jenne Lamann (Lahman), geb. 30.09.1838 aus Haftenkamp. Die Eltern waren Jan Hindrik Richter und Fenne Schoemaker. Bei der Heirat von Jenne steht 1857 im Kirchenbuch folgender Text: „ In het jaar 1800 zeven en vijftig op den 7. April is in tegenwoordigheid der onderlingen Kloppenbarg uit Uel. en Reurik uit Hardinge, als Lidmaat der geraformeerden Kerke na afgelegde belydenis aangenomen en op den stillen den 10. April openlyk voor e gemeente bevestigigt: Jenne Laman, dogter van Jan Hindrik Laman, geb. Rigter en Fenne geb. Schoemaker in Haftenkamp. Uel., den 10. September 1857 Sub fide pastorali L.van Nes.“

Anmerkung: Die Mutter Fenne Schoemaker war die Schwester von Harm Hindrik Schoemaker, dem Gründer der ev.-altreformierten Kirchengemeinde. Da die ganze Familie ev.altreformiert war, mußte die Tochter Jenne Lamann vor der Eheschließung erst das reformierte Glaubensbekenntnis annehmen.



Abb. 12: Grabstein von Jenne Visscher geb. Lamann auf dem Uelsener Friedhof

Aus dieser Ehe von Jan Albert Visscher und Jenne Lamann gingen neun Kinder hervor:

- Derk Hindrik Visscher * 20.09.1858 Lage + 08.03.1928 Haftenkamp
- Fenna Visscher * 05.11.1860 Lage + 02.11.1918 Halle
- Johanna Hendrika V. * 09.11.1862 Lage + 02.10.1918 Wilsum
- Leida Visscher * 22.02.1865 Lage + 17.01.1933 Wilsum
- Gertken Visscher * 13.03.1868 Lage + 28.11.1932 Itterbeck
- Lukas Vischer * 19.09.1870 Lage + 27.02.1947 Hilten
- Andina Visscher * 28.03.1873 Lage + 16.07.1953 Halle
- Gebhard Visscher * 08.11.1875 Lage + 28.03.1943 Hohenkörben
- Hindrik Visscher * 27.06.1878 Lage + 20.12.1945 Osterwald

Jan Albert Visscher verstarb mit 48 ½ Jahren am 05.04.1881 in Lage an Lungenentzündung. Jenne geb. Laman verstarb mit 80 Jahren am 16.10.1918 in Hilten (Abb. 12), nachdem sie den Hof in Lage verkauft hatte und nach Hilten verzogen war (siehe Seite 13).

7.4 Leida Geziena Visscher, geb. am 07.11.1840 heiratete am 18.11.1858 den Geert Everink aus Gölenkamp, geb. am 10.09.1826. Die Eltern waren Berend Bosmann und Hinderikjen Everink.

Geert Everink verstarb mit 60 Jahren am 10.08.1886 in Hardingen.

Der Baron van Heekeren van Wassenaer zu Twickel legte großen Wert auf den Hof Visscher und konnte wohl auch den Freikauf nicht überwinden. Er machte den neuen Eigentümern Jan Albert und Jenne Visscher mehrmals günstige Rückkaufangebote²³. Erst als sich 1881 für Visscher eine Gelegenheit ergab, dass sie in Hilten einen deutlich größeren Hof für 15.500 Gulden²⁴ erwerben konnten, weil der Vorbesitzer aus Geldnot den Hof verkaufen musste und

nach Amerika auswanderte, konnte der Baron den Hof zurückerwerben. Jan Albert Visscher hatte ursprünglich 35.000 Gulden verlangt, verstarb aber am 05. April 1881 während der Verhandlungen. Die Witwe Jenne verkaufte schließlich am 28. Juni 1881 den Hof für 25.000 Gulden²⁵ oder 41.666 $\frac{2}{3}$ Mark an den Herrn Carel Georg Unico Wilm Barons van Heeckeren van Wassenaer zu Twickel im Königreiche der Niederlande (Abb. 13). Zum verkauften Erbe gehörten das in der Häuserliste der Gemeinde Lage unter Nr. 1 verzeichnete Wohnhaus, der beim Wohnhause befindliche Hofraum, sowie auf dem Hofraum stehende Nebengebäude, „nemlich“ eine Scheune, ein Backhaus und ein Schweinestall und ferner an Ländereien, welche die Verkäuferin innerhalb der Gemeindebezirke von Lage und Grasdorf besitzt zur „Größe von etwa einundzwanzig Hectar“. Außerdem soll sie 300 Gulden bekommen haben, die sie für die Ausbesserung der Visscherbrücke vorgeschossen hatte. Im Dorf wurde erzählt, dass Jenne Visscher dem Baron die nicht benötigte Geldsumme (5.000 Gulden²⁶) zu 4 Prozent Zinsen geliehen haben soll.

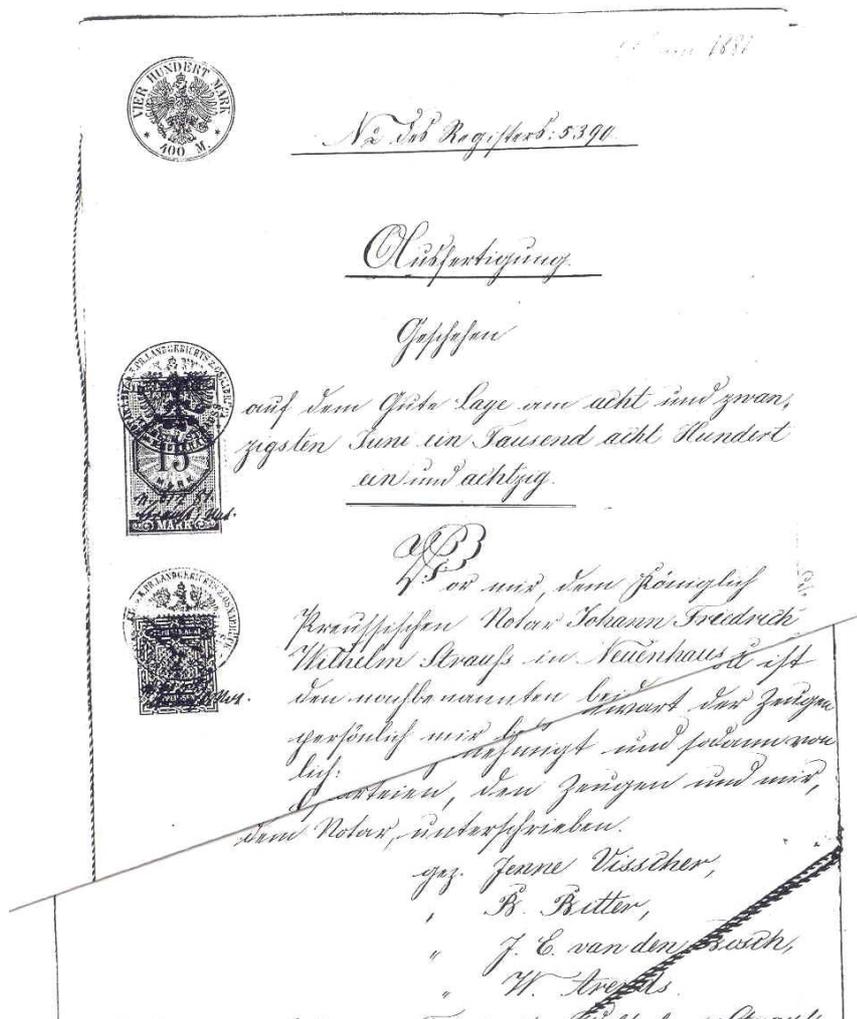


Abb. 13

Kaufvertrags-Urkunde über den Verkauf der Hofstelle Lage vom 28.06.1881

zwischen Jenne Visscher (geb. Laman) und dem Baron C.G.U.W. van Heeckeren van Wassenaer

Archief Twickel Nr. 6424, Akte van verkoop door J. Laman-Visscher

Neuer Pächter des Hofes bis zu den 1920er Jahren wurde Vos²⁷, der danach nach Gölenkamp umsiedelte. Als letzter Pächter wird im Bentheimer Jahrbuch ein Fritz Buitkamp genannt.

1930/31 wurde die Hofstelle abgebrochen²⁸. Der Hof lag hinter „Visschers Kamp“ bei den großen Linden und dem Walnussbaum. Über die „Visscherbrücke“ und dann durch die

Eichenallee und weiter geradeaus kam man auch zu „Visschers Huustee“²⁹.

Die Daten habe ich mit größter Sorgfalt erforscht. Fehler bleiben aber nicht aus, insbesondere können Übertragungs- oder Tippfehler erfolgen. Sollte jemand andere Erkenntnisse haben oder weiterreichende Daten und Geschichten kennen, so bin ich für jeden Hinweis dankbar. Meine Adresse lautet: Adlerstr. 22, 48527 Nordhorn – Tel. 05921-37801, e-mail: gvischer@web.de.

Anmerkungen:

* geboren

+ verstorben

KB Kirchenbuch (mit Eintragsnummer und Jahrgang)

- 1 Neuenhaus, Ansichten und Einblicke, Seite 66 / diverse Benth.Jahrbücher
- 2Neuenhaus, Ansichten und Einblicke, Seite 68 / Lage Geschichte u. Geschichten, Seite 40 / div.Benth.Jahrbücher
- 3Neuenhaus, Ansichten und Einblicke, Seite 68 / Lage Geschichte u. Geschichten, Seite 46 / div.Benth.Jahrbücher
- 4Benth.Jahrbuch 2004, Seite 20, Landkarte von 1735 „Dominium Lagense
- 5Benth.Jahrbuch 2004, Seite 17
- 6Benth.Jahrbuch 2004, Seite 8
- 7Archief Twickel, Akte van verkoop 1658/1665, Nr. 6422 / Kopien der Urkunden liegen dem Verfasser vor
- 8Weinkauf = Winnung / Zugewinn / Ertrag / Vermehrung
- 9 Benth.Jahrbuch 1974, Seite 125
- 10Kirchenbuch Veldhausen, 1666 Nr. 7
- 11Benth.Jahrbuch 1963, Seite 49
- 12Benth.Jahrbuch 1963, Seite 51 / Fotos der Landkarte beim Verfasser
- 13 Heimatkunde eines Grenzkreises, Seite 82/83
- 14 Heimatkunde eines Grenzkreises, Seite 84
- 15 Lage,Geschichte u.Geschichten, Seite 104
- 16 Lexikon Brockhaus, 3.Aufl. 1990 / Lage Geschichte u.Geschichten, Seite 103ff u. 130ff
- 17Lage, Geschichte u.Geschichten, Seite 125 / Alois Brei, Seite 18
- 18 dito
- 19dito / Benth.Jahrbuch 1973 Seite 45
- 20Lage, Geschichte u. Geschichten, Seite 125 / Kopien der Prozessprotokolle beim Verfasser
- 21Archief Twickel, Akte Nr. 6423, Urkunde von 1854 / Kopie der Urkunde beim Verfasser
- 22dito, Urkunde von 1855 / Kopie beim Verfasser
- 23Lage, Geschichte u. Geschichten, Seite 127 / div. Benth.Jahrbücher
- 24 dito
- 25dito / Archief Twickel, Akte Nr. 6424, Urkunde von 1881 / Kopie der Urkunde beim Verfasser
- 26dito / mündliche Überlieferung meines Vaters
- 27Benth.Jahrbuch 1973, Seite 45 / Archief Twickel, Akte 6425
- 28Benth.Jahrbuch 1973, Seite 45 / mündliche Überlieferung meines Vater
- 29Benth.Jahrbuch 1973, Seite 45

Meppener Tagespost 31.01.2013 – uud fast identisch in den GN am 02.02.2013

von Horst Heinrich Bechtluft

Als der Schmuggel im Grenzgebiet von Emsland und Niederlanden blühte – *zum Vortrag von Andreas Eiyneck*

Meppen. Viele Jahrhunderte lang gab es so etwas wie einen allgemeinen Zoll überhaupt nicht. Die ärgerliche Abgabe an der Grenze kam erst nach 1880 im deutschen Kaiserreich in Schwung. Auf der anderen Seite erhöhten damals auch die niederländischen Nachbarn die staatlichen Akzisen.

Das Nachsehen hatten die sowieso schon armen Grenzanwohner. Sie wurden von ihrem wirtschaftlichen Hinterland abgeschnitten. Die Menschen behelfen sich in der Not: Sie betrieben eifrig Schmuggel von Waren über die Grenze hinweg.



Grenzstein 160 im Moor wurde vor 110 Jahren zwischen Nieuw-Schoonebeek und Twist als hoch aufragende Bake zur Orientierung für Zöllner in die Landschaft gestellt. Fotos: H. H. Bechtluft

Auf diesen ökonomischen Zusammenhang verwies der Historiker Andreas Einyck (Lingen) bei seinem Vortrag vor Mitgliedern des Arbeitskreises „Familienforschung“ der Emsländischen Landschaft. Der Referent nahm die Zuhörer mit auf einen informativen und unterhaltenden Spaziergang entlang der alten Grenzen unserer Region. Zahlreiche Farbfotos illustrierten den besonderen Reiz von historischen Grenzsteinen in noch heute „abgelegener“ Landschaft.



„Schmugglerkönig“ Bernd Kocks (Twist) präsentiert Andreas Einyck (links) und dem Vorsitzenden Ludwig Remling seine Lebenserinnerungen.

Besonders eindrucksvoll stellen sich die „Fürstensteine“ dar. Diese stammen aus der Barockzeit und sind mit Wappen der jeweils angrenzenden Territorien verziert. Bekannt ist der „Drielandstein“ bei Gronau im Süden der alten Grafschaft Bentheim. Er wurde mit dem „Grenztraktat von Meppen“ im Jahre 1824 zum Stein Nr. 1 der neu festgelegten Grenze zwischen den Königreichen der Niederlande und

Hannover erklärt. Die damalige Nummerierung vom „Drilandstein“ im Süden bis zum Dollart im Norden ist heute noch gültig, auch wenn die deutsch-niederländische Grenze in der Europäischen ihre wirtschaftliche Bedeutung verloren hat.

Um 1900 blühte der Viehschmuggel an der Grenze. So manches Rind, das auf dem Neuenhauser Viehmarkt verkauft wurde, stammte aus Holland, wo die Preise drastisch niedriger waren. Das ergibt sich aus Erinnerungen eines preußischen Zöllners, der erfolglos gegen holländische Rinder und deren Besitzer ermittelte.

Gleichzeitig wurden viele Zentner niederländischen Tabaks im „Ameisenverkehr“ über die Grenze geschleppt und sogar in einer Fabrik auf deutscher Seite (Scholten in Veldhausen) verarbeitet. Eynck hat die interessante historische Quelle kürzlich entdeckt und trug den Familienforschern daraus vor.

Als einen Überraschungsgast begrüßte Vorsitzender Ludwig Remling danach sozusagen „eine springlebendige Quelle“: Bernd Kocks (86), den ehemaligen „Schmugglerkönig vom Twist“! Dieser belegte mit Erzählungen aus seinem Leben die These Eyncks vom Zusammenhang zwischen Armut der Grenzanwohner und dem Schmuggel. Kocks stammt aus einer Familie mit vierzehn Kindern. Nach 1945 erhielt der „Haussohn“ vom Vater monatlich zehn Mark Taschengeld. Verwandte des Jungkerls wohnten in Nieuw-Schoonebeek auf der anderen Seite der Grenze. Da lag das Schmuggeln von Kaffee und Tee („jeder Mann 50 Pfund auf dem Bu-



Keinen Spaß verstanden die Zöllner bei ihren Kontrollen entlang der Grenze und im gesamten Zollgrenzbezirk. Manchmal wurde auch scharf geschossen. Foto: Emslandmuseum

ckel“) als Möglichkeit des Geldverdienens nahe. Der Name „Schmugglerkönig“ ist dabei der Fantasie der Leute entsprungen. Tatsächlich finanzierte Kocks Bernd bald den Schmuggel mit eigenem Geld, was den Profit deutlich erhöhte. Allerdings auch das Risiko: Der größte Verlust einer einzigen nächtlichen Schmuggeltour waren zweieinhalb Zentner Kaffee - „das waren anderthalbtausend D-Mark“.

Die „Adelycke vrye Havesaat Schulenburg“ bei Veldhausen als Fideikommissgut der Familie v. Coeverden

von Heinrich Voort

Barbara Catharina van Coeverden, die als Erbtöchter des Hauses Schulenburg bei Veldhausen aus ihren beiden Ehen, zunächst mit Ludolph Hendrik Baron van Sikkinge und dann mit Jan Egbert Willem Baron de Rengers keine Kinder zur Welt brachte und damit keine leiblichen Erben hatte, machte am 21. September 1765, nachdem sie zwei Jahre zuvor zum zweiten Male Witwe geworden war, „op den Huise Schulenburg“ ihr Testament. Darin setzte sie die drei Kinder ihres verstorbenen Neffen Christoffer Daniel van Coeverden zu Rande als ihre Erben ein mit der Maßgabe, dass „de Adelycke vrye Havesaat Schulenburg“ mit allem Zubehör ein Fideikommissgut ihrer Familie sein sollte. Als anerkannt adlig-freies Gut war der Besitz freigestellt von allen Schatzungen, wie sie bäuerliche Betriebe damals als Steuerlast zu tragen hatten. Seine Ausweisung als Fideikommissgut erlaubte den Erben die freie Verfügung über den Ertrag des Gutes, ließ aber das Vermögen ungeteilt. Ausdrücklich untersagte die Erblasserin allen Erben, „van dese fidei commiss goederen het allergeringste te alieniren of te versplitteren“.

Gut Schulenburg mit allen Gebäuden, Gärten, Ländereien, Rechten und Gerechtigkeiten in der Grafschaft Bentheim sollte auf den Ältesten ihrer eingesetzten Erben und dessen gesetzmäßige männlichen Nachkommen nach dem Recht der Erstgeburt fallen. Wenn dessen Stamm in männlicher Linie aussterben würde, sollte der zweite der von ihr eingesetzten Erben folgen, danach der dritte und dann auf die älteste weibliche Nachkomm(in).

Nicht einmal ein Jahr später, am 25. Dezember 1765, ist „Barbara Catharina von Coeverden, Douairiere van Rengers vrouw van Schuilenborg“ auf ihrem Sitz gestorben. Ihr Erbfolger war der auf dem Hause Putten in Elburg (etwa zehn Kilometer südlich von Kampen am Veluwemeer gelegen) geborene Arent Christian van Coeverden, wie sich sei-

ner Titulatur in der im Nederlandschen Adelsboek 1913 gedruckten Genealogie seiner Familie entnehmen läßt, die ihn als Herr „tot Putten, Hogenhof ende Schuylenburg“ bezeichnet. Er war damals noch ein Jüngling, hatte aber offensichtlich nicht die Absicht, auf dem ihm zugefallenen Gut zu wohnen. Stattdessen haben er und seine Miterben das dort vorhandene mobile Vermögen außer Landes geschafft. Bereits Ende Oktober 1766 wurde das Silber im Nachlass gewogen und sein Wert auf 800 Gulden veranschlagt. Da es nach Overijssel vererbt wurde, unterlag es einem verminderten Abzugsgeld, nämlich dem 25. Pfennig, und es waren lediglich 32 Gulden an die bentheimsche Landeskasse zu zahlen. Leinwand und Kleider im Nachlass sind getrennt erfasst und bewertet worden, dabei wurde das Abzugsgeld „aestimirt auf 50 Gulden für jeden“ Erben. Der übrige Hausrat ist offenbar erst später aufgelöst worden, als man sich über die weitere Nutzung des Hauses einig war. Dafür entrichteten die Gebrüder v. Coeverden 1770 das übliche prozentuale Abzugsgeld an die Landeskasse, das auf 87 Reichstaler 32 Stüver festgesetzt wurde.

Haus Schulenburg selbst ist, möglicherweise nur zur Sommerzeit, an niederländische Gäste vermietet worden. In einer romanhaften Erzählung von L(ouise) E(ngelbertz) - sie gibt sich nur mit Ihren Initialen als Autorin zu erkennen - die aus mehreren Briefen aus der Zeit 1767-69 schöpft, heißt es, dass das Leben in der Niedergrafschaft Bentheim billiger sei als in Holland und deswegen eine junge Adlige plante, in Veldhausen mietweise zu wohnen. Eine Freundin warnte sie, dass zur Winterszeit „Schulenburg onbewoond“ sei. Ein Spaziergang führte sie „voorbij Schulenburg, waar de blinden gesloten waren en geen levend wezen zich vertoonde en warvan zij wist dat het voór den zomer niet geopend zou wor-

den“. Romanhaft, sicher, aber darin steckte mehr als ein Körnchen Wahrheit.

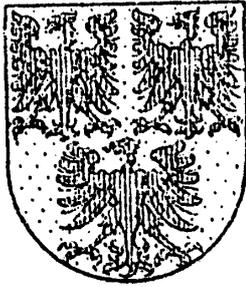
Zweifelsfrei zu belegen ist, dass 1771 der Landesempfänger Dr. Gerhard Voet auf dem Hause Schulenburg – zur Miete – wohnte, nicht nur vorübergehend, sondern offenbar für Jahrzehnte. 1801 berichtete der hannoversche Hoheitskommissar für die Grafschaft Bentheim nach Hannover, dass die beiden Töchter „des ohnlängst auf dem adelichen Hause Schulenburg bey Veldhausen verstorbenen“ ehemaligen Landesempfängers Dr. Voet mit der Güterteilung befasst seien und planten, „ihr Vermögen aus dem Lande

ferten Auszug aus dem Neuenhauser Bürgerbuch 1804 „de Heer Arent Christian van Coeverden Schuilenburg van het huis Putten bij Elburg onse Stadt Burgerschap gewonnen (heeft) voor 16 Gulden 10 Stuiver“.

Nachdem er kinderlos gestorben war, folgte ihm sein Bruder Johannes Wolter. Dieser hat den Besitz laut eigener später vor dem Amtsgericht Neuenhaus bezugter Aussage 1811 erhalten, zog es aber gleichfalls vor, weiter in Elburg zu wohnen. Er sei, wie Edel zu berichten weiß, „ein etwas eigenartiger Herr gewesen“, kam besonders zu Beginn der Jagdzeit nach Veldhausen, wo er in der gan-

86

VAN COEVERDEN



Wapen: In goud drie roode adelaars, 2 en 1. *Helm* met goud-roode wrong en goud-roode dekkleeden. *Helmteeken:* eene roode vlucht. *Schildhouders:* twee roodgetongde bruine leeuwen.

zu ziehen“. Sie bezifferten den bei einer Versteigerung der von ihrem Vater herrührenden und auf Haus Schulenburg befindlichen Möbel zu erwartenden Erlös auf etwa 2000 Gulden. Angesichts dieses beträchtlichen Wertes des Inventars hatte Voet sich dort mit seiner Haushaltung auf Dauer eingerichtet.

Der Immobilienbesitz der v. Coeverden als auswärtige Eigentümer wurde vor Ort von einem Rentmeister verwaltet. In dieser Funktion genannt wird, ohne Jahreszahlen, der Fiskal Wineke aus Neuenhaus, ein weiterer wird fassbar in einer Aussage vor dem Amt aus dem Jahre 1834, die der Kaufmann Lambert Naber aus Veldhausen als Administrator des Guts Schulenburg beschwor.

Das Eigentum des Gutes ist nach dem Tode des Arent Christian v. Coeverden im Jahre 1799 auf seinen gleichnamigen ältesten Sohn übergegangen. An ihn dürfte wohl auch durch Erbschaft ein Haus in Neuenhaus gefallen sein, was vermutlich Anlass war, dass nach einem von Edel handschriftlich überlie-

zen Gegend durch Ausfahrten mit einem prächtigen Vierspanner bekannt war. Mit der Kirchengemeinde in Veldhausen war er laut Protokoll des Kirchenrates in „verschil (= Streit) over de zitplaatsen in de Kerk“ geraten, ohne dass der Vorgang näher erläutert wurde. Dabei ging es um erbliche Plätze auf einer Kirchenbank, die zum Hause Schulenburg gehörten, vom Kirchenrat aber vermietet worden waren. Doch konnten die Meinungsverschiedenheiten 1828 beigelegt werden, nachdem der Baron die verlangte und erstrittene Entschädigung erhalten hatte.

Nach dem frühen Tod seiner aus Friesland stammenden Frau und des einzigen Sohnes heiratete er nicht wieder. Folgen wir weiter Edels Bericht, so ließ Johann Wolter sich 1840 für immer auf Schulenburg nieder. Über die Größe des Gutes informiert eine amtliche Aufstellung von 1848, nach der zu Schulenburg in Grasdorf damals 85 Morgen Land gehörten.

Mit der Gemeinde Bauerschaft Grasdorf, zu der das Gut Schulenburg gehörte, geriet Baron Coeverden 1854 in Streit, als er sich weigerte, Gemeinde- und Kirchenlasten mit zu tragen. 1856 wurden die auf 29 Gulden 8 Stüver angelaufenen Rückstände durch Amtsverfügung vollstreckt. In seinem Revisionsbegehren wies er darauf hin, dass er in Grasdorf nicht ansässig sei, sondern nur zeitweilig hier wohne, auch kein Mitglied der reformierten Kirchengemeinde Veldhausen sei, der er auch sein Attest nicht eingeliefert hätte, sondern in Elburg „sein gesetzliches Domicil“ habe. Des weiteren wollte er von der Zahlung eines Handdienstgeldes befreit sein, denn „sein Haus und seine Ländereien habe er samt und sonders verpachtet und gehe bei anderen Leuten in die Kost“, so das Protokoll. Diese Argumentation verfiel bei der Behörde aber nicht, ohne allen Zweifel war er in Grasdorf und Veldhausen beitragspflichtig.

Nachdem Baron Johannes Wolters einziger Sohn schon im Säuglingsalter gestorben war, überlebten zwei Töchter, von denen Allegonda Johanna Willemina van Coeverden sich 1845 mit dem in Neuenhaus ansässigen Juristen Theodor Bernhard v. Beesten vermählte. Der Baron lebte vermutlich auf zu großem Fuß und geriet anscheinend in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Jedenfalls verkaufte er nach und nach entgegen den Bestimmungen des Fideikommisses mehrere der zum Gut gehörenden landwirtschaftlichen Parzellen. Das nahm seine in Kampen lebende Schwester Agnes zum Anlass, ihn gerichtlich zu verklagen. In einem vor dem Gericht Neuenhaus angesetzten Verhör gab er am 9. Februar 1858 zu Protokoll, dass er „der einzige noch lebende männliche Descendent (= Nachkomme) der Stifterin (des Fideicommisses) Barbara Catharina v. Coeverden“ sei, da die beiden Brüder seines Vaters verstorben seien, auch sei der Sohn des einen tot, der des anderen seit mehr als 40 Jahren in Ostindien verschollen. Er anerkannte die Natur des Gutes Schulenburg als Fideicommiss, erklärte aber, ihm sei vorgespiegelt worden, dieses Dokument sei nicht rechtens. Bereitwillig gab er zu, dass er

in zurückliegenden Jahren elf Stücke Ackerland und 7 ½ Wiesen (ohne genaue Größenangabe) veräußert hatte, deren Käufer er noch benennen konnte, doch glaubte er, wenigstens weitere fünf Parzellen Acker und eine Wiese verkauft zu haben. Mit Ausnahme von zwei Grundstücken, die erst kürzlich aus Ablösegeldern gekauft worden seien, hätten alle anderen Parzellen „schon von Altersher zum Gute Schulenburg“ gehört.

Über den Zustand der offenbar lange ungenutzten Gebäude auf dem Gut können wir uns eine Vorstellung machen, wenn in einem Bericht des fürstlichen Rentmeisters Crameer in Neuenhaus von 1860 zu lesen ist, dass „neulich das massiv gebaute Herrenhaus auf dem Gut Schulenburg meistbietend für 500 Taler auf Abbruch verkauft“ sei.

Wie das Sterberegister von Veldhausen festhält, ist Baron Johannes Wolter van Coeverden am 7. November 1861 als „Widwer zu Grasdorf“ im Alter von 71 Jahren und 10 Monaten an der Wassersucht gestorben. Über die Rechtsnachfolge für das Fideikommißgut Schulenburg gab es alsbald Streit, doch wurde das beim Obergericht Meppen anhängige Verfahren durch Vergleich vom 17. April 1762 vor dem Notar Block zu Neuenhaus beigelegt. Darin anerkannte die Witwe Allegonda Johanna Wilhelmina van Beesten geb. van Coeverden zu Neuenhaus, dass ihre Tante Baronesse Fräulein Agnes M.C. van Coeverden zu Leiden als älteste Schwester des verstorbenen Barons rechtmäßige Erbfolgerin des Fideikommißgutes Schulenburg mit Zubehör sei. Auch erklärte sie, dass nach deren Tod ihre jüngere Schwester, Frau Wilhelmine Friederike Adriani geb. van Coeverden zu Leiden zur Succession (= Nachfolge) des Fideikommißgutes berufen sei. Dagegen verpflichtete sich Agnes, die jährlichen Einkünfte aus dem Gut mit ihrer Nichte je zur Hälfte zu teilen. Sollten für die Rückerwerbung der durch ihren Bruder bzw. Vater veräußerten Grundstücke Prozesse geführt werden müssen, so sollten deren Kosten aus den Einkünften gedeckt werden. Nach dem Tode der Baronesse Agnes sollte ihre Schwester Wilhelmine in Bezug auf die Einkünfte in das gleiche Verhält-

nis zu Frau v. Beesten eintreten. Im übrigen beschlossen sie, dass das Fideikommißgut Schulenburg mit Zubehör „öffentlich meistbietend verpachtet“ werden sollte.

Baroness Agnes hat noch im April 1862 vor dem Notar Strauß in Neuenhaus ihren Anspruch auf Succession in das Fideikommißgut ihrer Familie protokollieren lassen und den Notar beauftragt, mit einer Klage gegen die Besitzer der zum Gut gehörenden Grundstücke auf Herausgabe vorzugehen. Auch die andere Schwester, Frau Adriani, stimmte dem Vergleich im September 1862 vor dem Notar zu.

In dem von der Baroness Agnes Magtilda Arnolda van Coeverden zu Leiden gegen den früheren Kaufmann M. Wiesenfeld aus Veldhausen (1864 in Amerika) seit 1862 vor dem Gesamt-Obergericht Meppen in erster und vor dem Tribunal zu Celle in zweiter Instanz geführten Prozess wurde letzterer zur Herausgabe der rechtswidrig veräußerten Grundstücke des Fideikommißgutes und zur Erstattung des seither aus ihm gezogenen Erlöses verurteilt. Dieser wurde auf 493 Gulden 16 Stüver beziffert. Das Urteil ist 1864 im Osnabrückschen Anzeiger veröf-

fentlicht worden. Wann und wie es vollstreckt wurde, habe ich bislang nicht ermitteln können.

Es sollte noch bis 1876 dauern, bis die Schwestern des Barons Johann Wolter v. Coeverden gestorben waren und Schulenburg an Allegonda v. Beesten als Erbin der nächsten Generation fiel. Der Zustand der Verpachtung aller landwirtschaftlichen Flächen dauerte an, noch 1879 bestätigte das Amt Neuenhaus, dass auf den Ländereien des Gutes kein Wohnhaus mehr stehe.

Allegonda v. Beesten geb. van Coeverden ist 1916 in Bentheim als letztes Glied dieses Zweiges der van Coeverden gestorben. Der zu Schulenburg gehörende Grundbesitz blieb fortan im Eigentum der v. Beesten. Wie lange der Besitz noch Fideikommiß war, ist mir nicht bekannt, sicher hatte es noch 1924 diese Rechtsform. Nachdem aber schon die Weimarer Verfassung die Auflösung der Fideikommission bestimmte, wurden 1938 durch ein Reichsgesetz alle noch bestehenden Fideikommissionen aufgelöst. Spätestens zu diesem Zeitpunkt dürfte auch das Ende für das Fideikommißgut Schulenburg gekommen sein.

Zitierte Schriften

Ludwig Edel, Haus Schulenburg; in: Der Grafschafter 1954, S. 147

L(ouise) E(ngelberts), Silhouetten ; Amsterdam 1909, darin S. 241-280 das Kapitel „La bellissima Hollande“

Nederlands Adelsboek 1913, S. 86-96 (van Coeverden)

Quellen

Fürstlich Bentheimsches Archiv Burgsteinfurt, A Akten 14, 32, 67; G Akte 3741

Staatsarchiv Osnabrück, Rep 350 Neuhs Nr. 571 u. 641; Rep 934 Nr. 200; Rep 955 Nr. 909, 911 u. 913; Rep 958 Notarprotokolle Strauß Nr. 1-2 und Block Nr. 7

Archiv der ev.-ref. Gemeinde Veldhausen, Kirchenbücher und Kirchenratsprotokolle

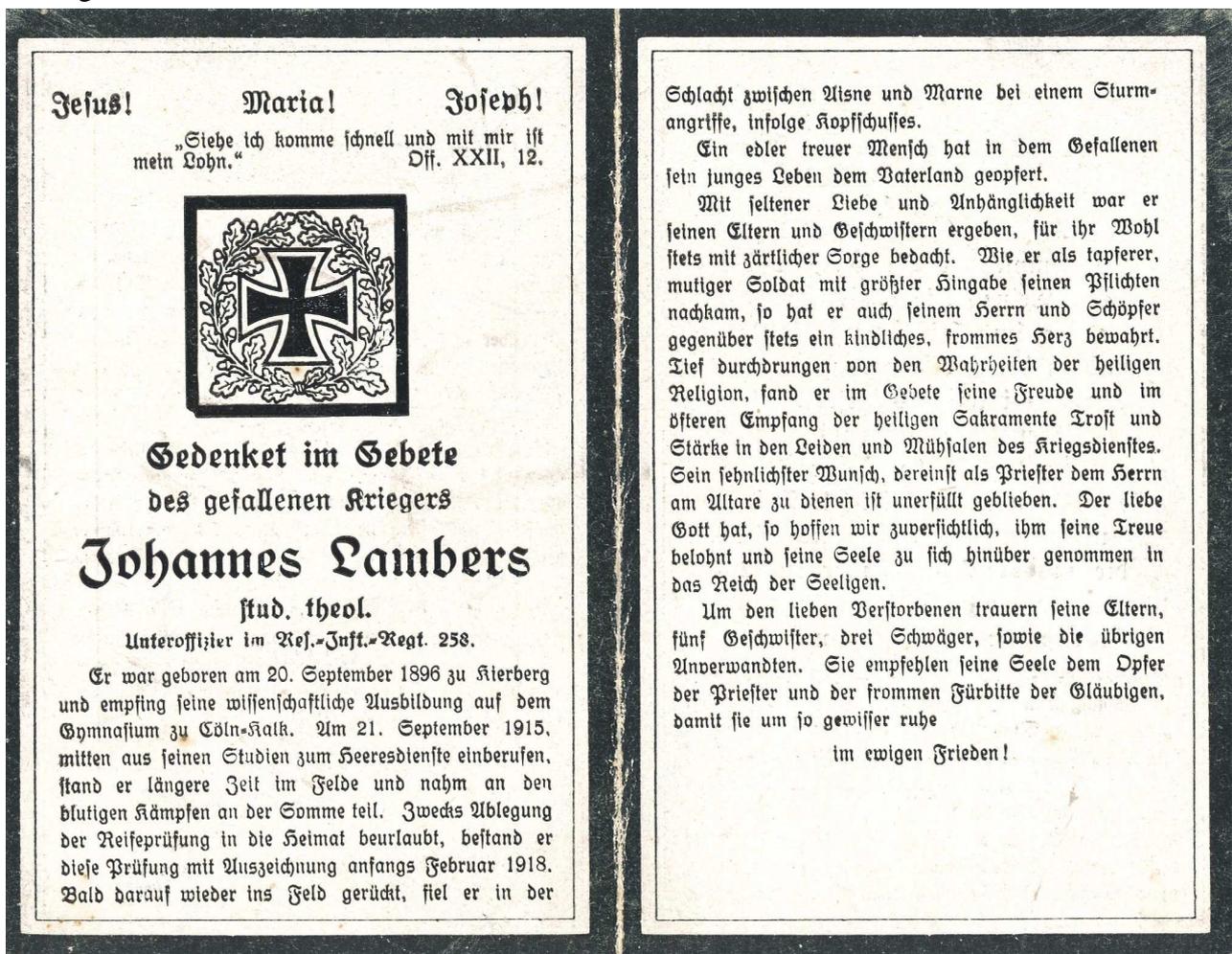
II Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten

Im 1. Weltkrieg gefallen von Karl-Ludwig Galle

Totenzettel von Vettern meiner Mutter Marieluise Galle, geb. Hänchen, die im I. Weltkrieg gefallen sind

Bei einer Cousine fand ich in einer Fotosammlung das Foto eines Veters unserer Mütter sowie neben dessen Totenzettel noch den eines weiteren Veters.

Der Vetter auf dem Foto ist Johannes Lambers. Besonders aufmerksam wurde ich auf den Text dieses Totenzettels, da er recht interessante Angaben über das junge Leben dieses Mannes gibt.



Geboren wurde Hans, wie er in der Familie genannt wurde, am 20.09.1896 in Kierberg, unweit Köln. Am 21.09.1915 wurde er als Gymnasiast einberufen. Er war zu diesem Zeitpunkt also 19 Jahre alt. Aber ihm wurde das Abitur nicht ‚geschenkt‘, wie wir es aus unserer Zeit im 2. Weltkrieg kennen. Stattdessen wurde ihm durch Urlaubsgewährung Gelegenheit gegeben, zu Beginn des letzten Kriegsjahres 1918 die Reifeprüfung abzulegen. Er trug den Wunsch in



**Hans Lambers schreibt zu diesem Bild:
27.01.1918 „Als ich mein Abitur machte“**

Das Foto von Hans Lambers zeigt ihn als schmutzigen Unteroffizier in Paradeuniform mit dem im Laufe des Krieges eingeführten neuen Stahlhelm-Modell. Offenbar war er mit dieser Uniform, allerdings sicher mit anderer Kopfbedeckung, zu dem Abitur-Urlaub nach Cöln-Kalk gefahren.

Seine Mutter Elisabeth war unheilbar an Krebs erkrankt. Wenige Wochen nach dem Tode ihres Sohnes verstarb sie am 04.10.1918.

Zum Totenzettel von Adolf Bense: Adolf Bense war ein Vetter von Hans Lambers und ebenfalls von meiner Mutter und der Mutter meiner Cousine. Denn die Mütter von Adolf und Hans waren Schwestern. Die Mutter von Adolf ließ sich Mimi nennen. Unter diesem Namen habe ich sie auch selbst kennengelernt. Ihr Mann hieß Ignatz Bense, die Familie wohnte in Osnabrück. Ignatz Bense war

sich, katholische Theologie zu studieren, also Priester zu werden. Doch fiel er am 02.09.1918 bei einem Sturmangriff.

Seine Mutter Elisabeth Lambers geb. Hänchen war eine Schwester unsererer Großväter Carl und Fritz Hänchen und sie wurde in Lingen am 29. 12. 1967 geboren. Sie war die 2. Frau des ebenfalls aus Lingen stammenden Johann Bernard Lambers, geb. am 20. 01. 1858. Dessen erste Frau, Antonette Prenger(s), war verstorben und hinterließ zwei Töchter. Die zweite Ehe wurde am 17. 01. 1889 in Lingen geschlossen. Aus dieser Ehe stammten mehrere Kinder, Hans war der 2. Nachkomme dieser Verbindung. Durch meine Familiengeschichte ‚Aus den Familien Galle Hänchen Arend Erdbrink‘, das 1999 im Burgtor-Verlag Lingen erschienen ist, hatten sich wieder Verbindungen zu den Nachkommen des Ehepaares J. B. Lambers – E. Hänchen ergeben. Dadurch konnte ich auch etliche Ergänzungen meiner Ahnenlisten vornehmen.

Jesus! Maria! Joseph!
Herr, Dein Wille geschehe!



**Zum frommen Andenken
an den Abiturienten
Adolf Bense**
Einj.-Freiw.-Gefreiten
im Infanterie-Regiment Nr. 67.

Geboren zu Lingen (Ems) am 14. Juni 1895, starb er den Heldentod für König und Vaterland am 30. April 1915 bei einem nächtlichen Sturmangriff.

Die Seele des lieben Verstorbenen wird der Fürbitte der Gläubigen und besonders den Priestern beim hl. Meßopfer empfohlen.

Süßes Herz Jesu, sei meine Liebe.
(300 Tage Ablass.)

Süßes Herz Mariä, sei meine Rettung.
(300 Tage Ablass.)

Westfälische Vereinsdruckerei, Münster i. W.

schon 1928 verstorben. Aber die Geschwister von Adolf habe ich alle persönlich gekannt.

Der Totenzettel ist nicht so informativ wie der von Hans Lambers. ‚Einjährige‘ nannte man diejenigen, die nach dem Besuch eines Gymnasiums nur einen einjährigen Wehrdienst abzuleisten brauchten. Das sog. ‚Einjährige‘ entsprach – grob gesprochen – in etwa einem Abschluss nach dem Durchlaufen der Mittelstufe. Man sprach auch von ‚Obersekundareife‘. Im dritten Reich wurden z. B. auch alle Offiziersbewerber automatisch als ‚Kriegsfreiwillige‘ eingestuft. Vielleicht wurde diese Methode auch schon im 1. Weltkrieg angewandt.

III. Suchfragen und Gelegenheitsfunde

Was ist ein Chronogramm?

von Leo Engelhardt

Ein **Chronogramm** ist ein Satz, in dem **Zahlen verschlüsselt** sind.

Chronogramme sind in Mitteleuropa als **lateinische** Hausinschriften weit verbreitet, aber wenig bekannt.

Addiert man die Werte der als (Groß-)Buchstaben vorkommenden römischen Ziffern I, V, X, L, C, D, M im Satz, so ist die Summe das Baujahr des Hauses. Manchmal findet man das Baujahr am gleichen Giebel auch mit arabischen Ziffern geschrieben.

I = 1 V = 5 X = 10 L = 50 C = 100 D = 500 M = 1000
 Jede Zahl muss **einzeln** gezählt werden: IV = im Chronogramm 6, nicht wie sonst üblich 4
 IL = 51, nicht 49; IM = 1001, nicht 999; LIV = 56, nicht 54; XIX = 21, nicht 19

Chronogramme finden sich nicht nur an Häusern, sie werden auch gern zum Jahresanfang als guter Wunsch für das beginnende Jahr geschrieben.

Hier einige Chronogramme für das Jahr 2013:

tV Vere MIhI optIMa es - Du bist wirklich die Beste für mich.
 MMVVIII = 2013

MaXIMa nobIs sIs! - Du sollst für uns die Größte sein!
 MMXIII = 2013

MaXIMae erItIs. - Ihr werdet die Größten sein.
 MMXIII = 2013

bona hoMIInIbVs sInt: a Deo DetVr. (oder: DeVs Det)
 Gutes sei den Menschen: Gott gewähre es. MDDVVIII = 2013

hoMIInIbVs oMnIbVs bona! - Allen Menschen Gutes!
MMVVIII = 2013

DoMIInVs CaeLestIs beLLa a popVLo arCeat. paCIs pater est.
Der himmlische Herr halte Kriege vom Volk fern. Er ist Vater des
Friedens. MDCCLLLLLVIII

trIa sVbsIDIa pro fIDe: (Paul Julius Kockelmann)
ratIo Mores InspIratIo MDDVIIIIII = 2013
Drei Hilfen für den Glauben; Vernunft, Sitten, Inspiration

Chronogramm zum Ortsfamilienbuch der drei Dörfer Esplingerode -
Desingerode – Werxhausen bei Duderstadt

hoC anno
In LIbro De hIs tribVs VICIs sCrIpto
Legere poterItIs
qVI LIberI baptIzatI sInt
qVI IVVenēs VIrgInes DVXerInt
qVot InCoLae a paroChIs sepVLtI sInt
qVae aLIa IbI aCta sInt
qVI VIrI honestI praetores fVerInt.

In diesem Jahr
werdet ihr in einem Buch über diese drei Dörfer
lesen können,
welche Kinder getauft worden sind,
welche junge Männer junge Frauen geheiratet haben,
wie viele Einwohner von den Pfarrern beerdigt worden sind,
was sonst noch dort geschehen ist
und welche ehrenhaften Männer Bürgermeister gewesen sind.

2005: zur Wahl von Papst Benedikt XVI.: habeMVs papaM (= MMV)

Anmerkungen des Schriftleiters:

Der Autor des Beitrags über Chronogramme war Latein-Lehrer am Gymnasium und hat etliche Kirchenbücher seiner Heimat im Eichsfeld vollständig bearbeitet. Da die katholischen Pfarrer die Bücher weitgehend lateinisch abgefasst haben, war Leo Engelhardt in besonderem Maße geeignet für diese Aufgabe. Der Beitrag wurde im Bereich der Beispiele von mir gekürzt.

‚Chronogramm‘ setzt sich aus den griechischen Wörtern ‚chronos‘ (Zeit, Alter) und ‚gramma‘ (Buchstabe, Inschrift, Dokument) zusammen.

Im Januarheft 2013 war ein kurzer Artikel von Diddo Wiarda über einen Giebelstein der ehemaligen Synagoge in Ootmarsum unter dem Titel „Niemand keerde terug“ erschienen, in welchem der Autor ein in **hebräischen** Zeichen geschriebenes Chronogramm erklärt.

Dieser Artikel war für mich der Anlass, den Autor um diesen Beitrag zu bitten. Ich war dann überrascht von der Fülle der Beispiele nicht nur aus den Kirchenbüchern sondern auch aus seiner eigenen Feder.

Gleichzeitig zeigt uns dieser Beitrag, wie ungemein wichtig es sein kann, dass ein Bearbeiter eines Kirchenbuches lateinischen Begriffe und Formulierungen besondere Aufmerksamkeit schenkt. Für den der lateinischen Sprache wenig Kundigen sei das letzte Beispiel für das Jahr der Papstwahl **2005** empfohlen: **‚habemus papam‘**, **‚wir haben einen Papst‘**. Mit den groß geschriebenen Buchstaben M und V (das häufig als Großbuchstabe sowohl für ‚u‘ als für ‚v‘ genommen wurde)

IV. Auswanderung

Bewegende Geschichte über verschlungene Lebenswege einer Spätaussiedlerfamilie

NELLY HEILMANN BERICHTET

Unser Wissen über die Geschichte der aus Russland zugewanderten Spätaussiedler ist gering, stellte der Sprecher des Arbeitskreises der Lingener Familienforscher Joachim Schulz an-



lässlich Vortragsveranstaltung Ende November im Saal Timmer fest. Mit dem familiengeschichtlichen Vortrag „Lebenswege“ möchte man einen Beitrag leisten, diese Wissenslücke zu verkleinern und sich gegenseitig besser zu verstehen.

Der Arbeitskreis Lingener Familienforscher unter Leitung von Dr. Ludwig Remling und Joachim Schulz hatte das Thema „Familiengeschichte einer Spätaussiedlerfamilie“ in den Fokus genommen. Die mittlerweile schon traditionelle Vortragsveranstaltung wurde mit Unterstützung des Heimatvereins Lingen organisiert. Besonderer Dank galt daher der 1. Vorsitzenden des Heimatvereins Lingen, Johanna Rickling. Als Referentin hatten die Organisatoren Nelly Heilmann aus Thuine eingeladen. Die Musiklehre-

rin Nelly Heilmann kam 1989 als Spätaussiedlerin zusammen mit ihrem Ehemann und den beiden Söhnen nach Deutschland und lebt heute voll integriert in Thuine.

VORTRAGSVERANSTALTUNG BEI TIMMER GESCHICHTE IHRER VORFAHREN

Nelly Heilmann schilderte sehr persönlich und engagiert die Geschichte der verschlungenen Lebenswege der Vorfahren der Familien Heilmann und Weiß, die im 18. Jahrhundert dem Aufruf der Zarin Katharina der Großen nach Russland in die Gegend am Schwarzen Meer folgten. Heilmann beschrieb die wirtschaftlichen und kulturellen Schwierigkeiten mit denen die deutschen Kolonisten zu kämpfen hatten. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts erlitten die Familien unter Stalin die Enteignung und schwere Repressionen. Menschen verschwanden und wurden massenhaft ermordet.

AUF EWIG VERBANNT UND INTERNIERT

Während des Zweiten Weltkrieges erfolgte die vollständige Zwangsumsiedlung der deutschen Kolonisten, die unter der deutschen Besatzung waren, in den Warthegau/Polen bzw. nach Deutschland. Nach 1945 erfolgte die Zwangsrepatriierung (Zurückführung) der Rußlanddeutschen durch die Sowjetregierung nach Sibirien bis hinter den Ural. In bewegenden Worten beschrieb die Referentin die unmenschlichen Bedingungen während des Transports in Viehwaggons. Viele Menschen, insbesondere Kinder und alte Menschen überlebten den Transport nicht. Auf ewig verbannt aus ihren angestammten ukrainischen Gebieten wurden die Rußlanddeutschen in Zwangsarbeitslagern interniert und mussten für eine Ration Brot Schwerstarbeit verrichten.

ERST 1955 VERBESSERTE SICH DIE SITUATION

Nach dem Besuch Bundeskanzlers Adenauer 1955 in der Sowjetunion verbesserte sich die Situation der Rußlanddeutschen. Mit Hilfe des DRK wurden Familien zusammen geführt und durften die Deportationsgebiete verlassen. Sie siedelten nach Usbekistan um, wo die Männer in Kriegsgefangenenlagern waren. Erst Ende der 80er Jahre konnten die Familien Heilmann-Weiß nach Überwindung vieler Verwaltungshemmnisse in ihre Heimat nach Deutschland auswandern. Nach dem Besuch Bundeskanzlers Adenauer 1955 „Bei uns wurde immer der Gedanke gepflegt, dass Deutschland unsere Heimat ist“, sagte sie und erzählte, dass sich die Familie Heilmann vollständig integriert und eine eigene Existenz aufgebaut hat.

Nach dem Besuch Bundeskanzlers Adenauer 1955 „Bei uns wurde immer der Gedanke gepflegt, dass Deutschland unsere Heimat ist“, sagte sie und erzählte, dass sich die Familie Heilmann vollständig integriert und eine eigene Existenz aufgebaut hat.

AUSWANDERUNGEN IN DAS SCHWARZMEER GEBIET

Eine bewegende Diskussion über die schweren Schicksalswege der Rußlanddeutschen schloss sich an. Diskussionsleiter Dr. Ludwig Remling erläuterte die Auswanderungsströme von Deutschen in das Schwarzmeer und Wolgagebiet im 18. und 19. Jahrhundert. Die Veranstaltung schloss Dr. Remling mit dem Hinweis auf die sehenswerte Dauerausstellung „Lebenswege“ in der Alten Molkerei in Freren.

Quelle: nach pm, Lingener Tagespost vom 28.12.2012

Freundlicherweise von Joachim Schulz für EBF zur Verfügung gestellt.

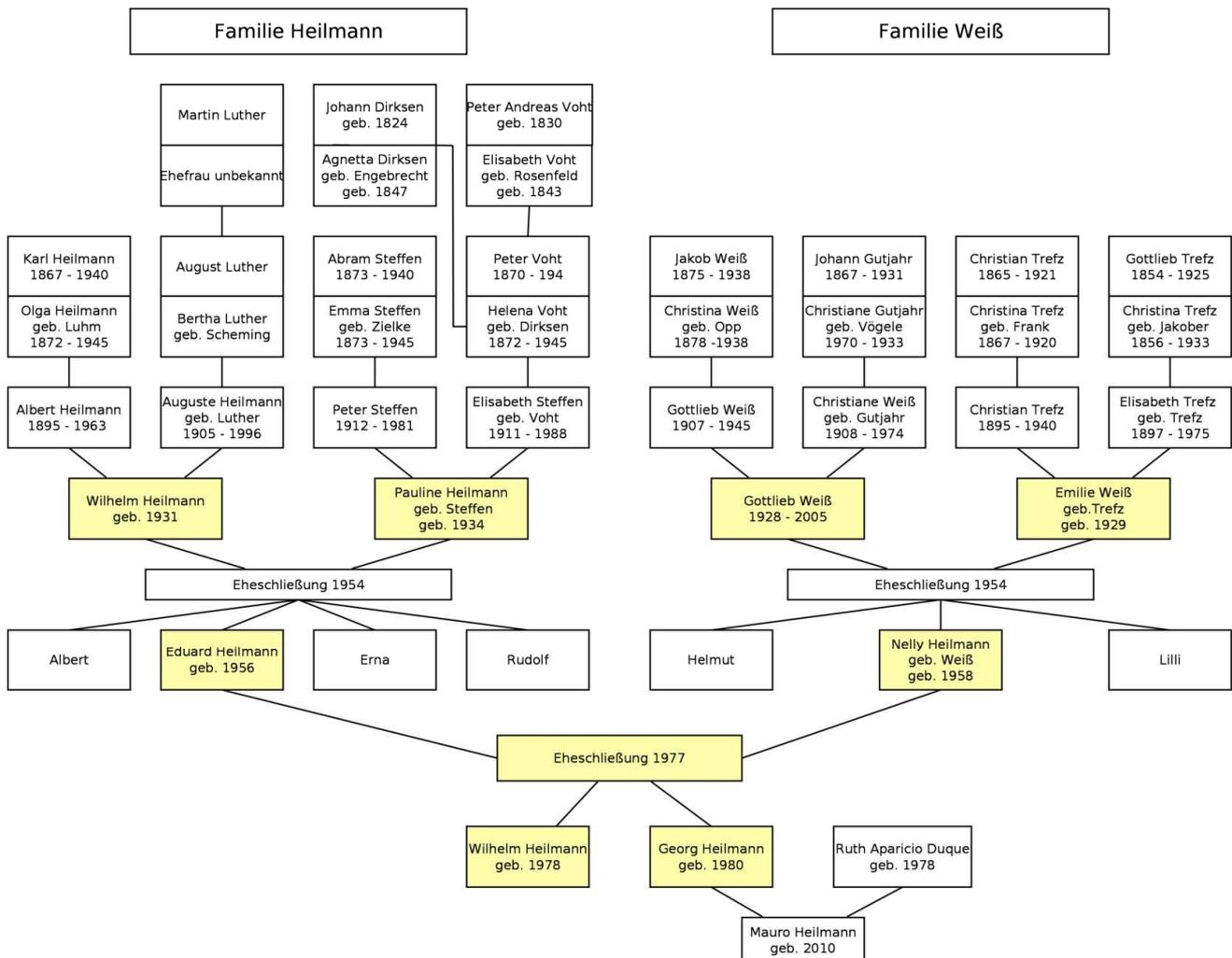


Spätaussiedlerin Nelly Heimann aus Thuine (2. v r.) die beiden Organisatoren Arbeitskreissprecher Joachim Schulz (1.v.l.) Stadtarchivar a.D. Dr. Ludwig Remling (4. v.l.) und die 1. Vorsitzende des Heimatvereins Lingen Johanna Rickling (2..v.l.)

Es folgen Abbildungen einiger Schautafeln aus der sehenswerten Dauerausstellung in Freren

Deportationsgeschichte 1943 - 1949

Stammbaum




Nelly Heilmann
Staatlich geprüfte Musikschullehrerin
Wiesengrund 3
49832 Thuine
Tel. 05902/949092
E-Mail: nellyheilmann@web.de

Private Musikschule „*ViolinenSpielKreis*“

V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher

a. aus Zeitungen GN, LT, MT

LT 22.12.2012

Emslandmuseum Lingen zeigt „Best of“ der Sammlung Michaela Galle

Lingen. Der Blick in ein Jahrhundert Lingener Stadt- und Familiengeschichte steht im Mittelpunkt des traditionellen Silvestertreffens, zu dem der Heimatverein am Silvesternachmittag in das Emslandmuseum einlädt. Das Café im Kut-scherhaus ist ab 13.30 Uhr geöffnet, und um 14.30 beginnt das Programm im Vortragsraum. Um 15 und um 16 Uhr präsentiert Museumsleiter Andreas Eiy-nck dort alte Stadtbilder aus der Sammlung der Lingener Lehrerin Michaela Galle.



Die Zwillinge Michaela und Karl-Ludwig Galle um 1932 im Garten ihres Großonkels Fritz Hänchen an der Lookenstraße – im Hintergrund die Synagoge Foto: Bildsammlung Michaela Galle

Michaela Galle, Jahrgang 1928, stammt aus einer alleingesessenen Bürger- und Beamtenfamilie in Lingen. Ihre Eltern errichteten 1927 ein stattliches Wohnhaus auf der früheren „Teufelswiese“ an der Horkelstraße. Der markante Baustil zeigt Gestaltungselemente nach anthroposophischen Vorstellungen, von denen besonders der Vater stark beeinflusst war. Er starb bereits 1931, und die Mutter stand mit den beiden kleinen Kindern Michaela und ihrem Zwillingenbruder Karl-Ludwig alleine da. Sie lebten fortan in bescheidenen Verhältnissen. Die Zeit des Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg und die Notjahre der Nachkriegszeit bildeten den äußeren Rahmen ihrer Kindheit und Jugend. Später studierte Michaela Galle Pädagogik und war lange Jahre als Lehrerin an der Pestalozzi-Schule tätig. Heute lebt sie als Ruheständlerin in Lingen.

Ihre Mutter und viele ihrer Verwandten waren kulturell

und heimatgeschichtlich interessiert. Sie trugen schon in den 30er-Jahren historische Fotos und Ansichtskarten zusammen. Hinzu kamen viele Aufnahmen aus der eigenen Verwandtschaft, die durch Gastwirte, Musiker, Planer und höhere Beamte in der Lingener Bürgerschaft fest verwurzelt war. Michaela Galle stellte die vielen Fotografien systematisch zusammen und erwarb seit den 70er-Jahren zahlreiche alte Ansichtskarten mit Lingener Motiven. Auch viele Freunde und Bekannte überließen ihr private Fotoalben mit zeitgeschichtlichen Aufnahmen. Außerdem verfolgte Michaela Galle in den vergangenen Jahrzehnten mit wachem Blick den Wandel des Lingener Stadtbildes und dokumentierte besonders die Umbauten der Innenstadt mit zahlreichen Bildern. Neue Straßendurchbrüche und der letzte Tante-Emma-Laden, Großbaustellen und Großveranstaltungen spiegeln eine Epoche der Stadtentwicklung, die heute vielfach schon Geschichte ist.

Im vergangenen Jahr hat Michaela Galle ihre Sammlung dem Emslandmuseum übergeben, um sie so dauerhaft zu sichern und sie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Museumsleiter Eiyneck, der durch viele Gespräche mit der Sammlerin mit der Thematik vertraut ist, hat die umfangreichen Bestände ausgewertet und nun zu einem kompakten Bildervortrag zusammengefasst. Er präsentiert in 45 Minuten quasi die „Best of“ der Sammlung Michaela Galle. Der Eintritt zur Silvesterveranstaltung ist frei. Um eine Spende für ein soziales Projekt in Lingen wird gebeten.

Bad Bentheim „Reformationsstadt“

GN 23.02.2013

Gemeinsam mit Landkreis Partner von „Refo500“ – Große Ausstellung geplant

Bad Bentheim und die ganze Grafschaft sind seit gestern „Reformationsstadt“. Als Mitglied der niederländischen „Stichting Refo500“ soll rund um das Jahr 2017 an die Reformation vor 500 Jahren und deren Auswirkungen auf unsere Gegenwart erinnert werden.



Von Steffen Burkert - Bad Bentheim. 2017 ist es genau 500 Jahre her, dass Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen haben soll. Mit Namen wie Martin Luther, Johannes Calvin und Huldrych Zwingli ist der Beginn der Reformation verbunden, der kirchlichen Erneuerungsbe-
wegung, die zu einer Spaltung des Christentums in verschiedene Konfessionen führte. Und diese Spaltung

hält bis heute an. Sie zu überwinden bemüht sich die ökumenische Bewegung seit Jahrzehnten. Beispielfhaft deutlich wird dies in der Stiftung Kloster Frenswegen, in der sechs christliche Kirchen unter einem Dach zusammenarbeiten.

Die Reformation ist also nicht nur ein historisches Ereignis, sie wirkt bis heute fort und hat Auswirkungen auf unseren Alltag. Dies deutlich zu machen, hat sich die niederländische „Stichting Refo500“ zur Aufgabe gemacht. In diesem internationalen Netzwerk arbeiten zahl-

reiche Städte, Museen, Universitäten, Kirchen, Verlage, Fernsehsender, Reisebüros und andere Organisationen zusammen – seit gestern auch die Stadt Bad Bentheim und der Landkreis Grafschaft Bentheim.

Ziel von „Refo500“ ist es, bis zum Jubiläumsjahr der Reformation 2017 einer breiten Öffentlichkeit ein Programm zu präsentieren, das die Bedeutung der Reformation im 16. Jahrhundert für die Gegenwart deutlich macht. „Auf der Plattform von Refo500 arbeiten die einzelnen Partner miteinander an einer Vielzahl von Aktivitäten für vielfältige Zielgruppen: Studenten, Wissenschaftler, Jugendliche, Touristen etc.“, hieß es gestern in der Burg Bentheim, wo Landrat Friedrich Kethorn und Bürgermeister Dr. Volker Pannen die Partnerschaftsabkommen mit „Refo500“ unterzeichneten. Bad Bentheim ist damit nun ganz offiziell „Reformationsstadt“.

Innerhalb der Reformationsgeschichte habe die Grafschaft Bentheim ihre eigene, ganz besondere Historie, betonte Landrat Kethorn. Die Grafschaft sei immer „ein Spielball der politischen und kirchlichen Mächte“ gewesen. Zugleich habe es hier mit der „Devotio Moderna“ schon lange vor Beginn der Reformation eine Bewegung hin zu einer „neuen Frömmigkeit“ gegeben. „Diese religiöse Zugewandtheit der Grafschafter ist vielleicht eine Basis unserer wirtschaftlichen und sozialen Erfolge“, sagte der Landrat.

Bürgermeister Pannen erinnerte an die besondere Rolle des fürstlichen Hauses. Es habe eines außergewöhnlichen Mutes der damaligen Grafen bedurft, mit einer Jahrhunderte alten Tradition zu brechen und zur reformierten Konfession zu wechseln. „Die tiefe Religiosität ist bis heute kennzeichnend für die fürstliche Familie. Und sie strahlt aus“, sagte Pannen. Nach wie vor spielten die Kirchen eine wichtige Rolle in der Stadt.

Carl Ferdinand Prinz zu Bentheim und Steinfurt hatte zur Vertragsunterzeichnung in die renovierten Ausstellungsräume im Obergeschoss des Südflügels der Burg geladen. Diese Räume werden auch im Rahmen von „Refo500“ eine zentrale Rolle einnehmen. Denn in der Burg ist eine große Ausstellung über „Reformierte Fürsten in Europa“ am Beispiel des Adelsgeschlechts Bentheim-Steinfurt geplant, die auch das Leben und die Auswirkungen auf die Bentheimer Landbevölkerung in den Fokus rücken soll.

Stadt und Landkreis sind mit Unterzeichnung des Partnerschaftsabkommens nun Teil von „Refo500“ und hoffen, von diesem weltweiten Zusammenschluss vielfältig zu profitieren. Als Vertreter der Stichting sagte Professor Herman Selderhuis mit Verweis auf den angeblichen Thesenanschlag Luthers: „Reformation ist mehr als Wittenberg.“ So solle das Thema Reformation zum Beispiel Touristen auch in die Grafschaft locken und deren Besonderheiten bekannter machen. Im Gegenzug zahlen Stadt und Landkreis gemeinsam 1500 Euro pro Jahr an die niederländische „Stichting Refo 500“, der mittlerweile rund 100 Städte in den Niederlanden, aber laut Selderhuis auch „von Brasilien bis Korea“ angehören.

Internet: www.refo500.nl/de Für die Abdruckgenehmigungen wird gedankt!

a1. Aus der Beilage ‚Der Grafschafter‘

– Reformen weiterführen, Kompetenz verdeutlichen von Hubert Titz

Heimatverein der Grafschaft Bentheim e. V. legt Jahrbuch 2013 vor

Als der jetzige Erste Vorsitzende Josef Brüggemann sein Amt vor einem Jahr übernahm, hatte er zugesagt, die begonnenen Reformen weiterzuführen. Bezüglich des Jahrbuches sieht ebenso der Redaktionsleiter Steffen Burkert hierin seine Hauptaufgabe.

Dazu braucht es aber viel Unterstützung durch einen kompetent und konstruktiv arbeitenden Vorstand sowie ein engagiert arbeitendes Redaktionsteam mit vielen Autoren.

Der vordere Einband des Jahrbuches, gestaltet von der Werbeagentur Bartsch & Frauenheim in Nordhorn, zeigt 24 Bildmotive aus Vergangenheit und Gegenwart der Grafschaft Bentheim. Genauso vielschichtig wie die Bildauswahl will auch der Inhalt daherkommen, mit Einblicken und Ausblicken in die Bereiche Natur, Biografien, Geschichte, Zeitgeschehen, Wirtschaft, Kunst & Kultur, Heimatkunde & Grafschafter Platt sowie Zahlen und Daten des Landkreises in Form von Statistiken.

Es ist aufgrund der aktuellen Fragestellungen mehr als angemessen, den Bereich „Natur“ im vordersten Teil des Buches zu platzieren. Hier finden sich sechs Beiträge im Angebot, die über die Flora und die Fauna sowie unterschiedliche Biotopbereiche berichten. Beschrieben werden Zwerg- und Singschwäne, der Steinkauz und der Mäusebussard. Zudem botanische Kostbarkeiten und Schätze im Verborgenen – die Wiederentdeckung von Altarmen für die Wasserwirtschaft.

Der Bereich der „Biografien“ umfasst u. a. eine Skizzierung des Lebens von Dr. Aloys Schaefer (1911-1999), zeitweise der mächtigste Mann in Nordhorn. Es folgt eine Arbeit über Karl Leisner als Märtyrer der katholischen Kirche während seiner Zeit beim Reichsarbeitsdienst in Georgsdorf, dann über den Uelser Pastor Peter Schumacher aus der Sicht von Ludwig Sager und schließlich zum Thema Erinnerungen an den Maler Fritz Grottemeyer (1864-1947), der auch Nordhorner Motive malte.

Der Sektor „Geschichte“ umfasst die Vechteschiffahrt, die Gildehauser Kuhlen, Reiseeindrücke aus den Jahren 1650 und 1668, die alten Freiheiten im Flecken Bentheim, einen Eintrag aus dem Uelser Mönchsbuch des Jahres 1508, Bürgerwehren im Revolutionsjahr 1858, Auszüge aus dem Protokollbuch des Schüttorfer Kriegervereins 1889-1914, die Geschichte der Herstellung und des Vertriebes von Ansichtskarten sowie Erinnerungen an die planmäßige Vertreibung von Schlesiern aus dem Kreis Waldenburg.

Das Ressort „Zeitgeschehen“ möchte sich den aktuellen Ereignissen und Projekten widmen. So erinnern nunmehr zwölf Stelen an die besondere Geschichte Neugnadenfelds. Einen Artikel über das Kriegerdenkmal in Laar folgt die Darlegungen eines neuen Erlebnisangebotes „in einer Nacht durch die Bronzezeit“ in Uelsen. Kirchliche Jubiläen stehen in diesem Jahr an und wie in der Presse viel berichtet, wurde das Kloster Frenswegen durch erhebliche Baumaßnahmen „für die Zukunft fit“ gemacht. Im Herzen Emlichheims ist ein neues Schmuckstück entstanden – der Hof Veldink und Graf MEC holt eine historische Diesellok in die Grafschaft zurück. Mehr Sicherheit für Fahrradfahrer bieten nunmehr Schutzstreifen außerorts und Erholungssuchende finden nunmehr Möglichkeiten im Rahmen des touristischen Konzeptes Aktiv-Park Grafschaft Bentheim.

Das Kapitel „Wirtschaft“ beinhaltet Aufsätze zu den Themen Textilfirma Gebr. Hoon in Gildehaus im 19. Jahrhundert, 100 Jahre gewerbliche Milchverarbeitung (Molkereiwesen), Umnutzung der ehemaligen Textilfabrik Rawe-West in Nordhorn sowie organisatorische Veränderungen der Textilfirma Niehues & Dütting, später NINO, in Nordhorn.

Der Bereich „Kunst & Kultur“ informiert über die Ausstellung „Menschen, Mode und Maschinen“ des Stadtmuseums Nordhorn. Es folgt eine Beschreibung der neuen Skulpturenroute „raumsichten“ in der Obergraftchaft. Vorgestellt werden dann die Arbeiten zur Grafschaft des

niederländischen Zeichners und Sammlers topografischer Abbildungen Andries Schoemaker (1660-1735) ebenso wie von dem Maler Albertus Brondgeest bezüglich der Burg Altena. Zudem gibt es nunmehr eine neue Dauerausstellung „starke wurzeln“ zur Täufer-, Dorf- und Familiengeschichte in einem Spieker auf dem Hof Schulze-Holmer in Samern.

Abgerundet wird die diesjährige Ausgabe des Jahrbuches im Sektor „Heimatkunde & Graf-schafter Platt“ durch sechs Beiträge und Gedichte „up Groafschupper Platt“. Auch werden Neuerscheinungen auf dem regionalen Büchermarkt vorgestellt.

Das Jahrbuch wurde in 3.000 Exemplaren bei der A. Hellendoorn KG in Bad Bentheim ge-druckt.

Bentheimer Jahrbuch 2013, Redaktionsleitung Steffen Burkert, Bad Bentheim, November 2012, Das Bentheimer Land, Bd. 210, Druck A. Hellendoorn KG, 357 S. mit zahlr. Abb., ISBN: 3-922428-94-0. ISSN: 0723-8940 (Bentheimer Jahrbuch) sowie 0720-5481 (Das Bentheimer Land). Preis im Buchhandel: 15,00 €.

Der Heimatverein Grafschaft Bentheim e. V. präsentiert sich nunmehr auch über die neue In-ternetseite www.heimatverein-grafschaft.de.

– **Ergebnisse sichern, Herausforderungen aufzeigen** von Josef Grave

Emsländischer Heimatbund präsentiert Jahrbuch 2013

Das Titelbild des neuen Jahrbuches des Emsländischen Heimatbundes – immerhin des 59sten Bandes – macht neugierig: Welche Halle mit einem interessanten Spannungsfeld von unübersehbarer, an mächtigen Stahlkonstruktionen festzumachender Industrietradition und moderner, einladender Architektur bildet das Motiv für das zentrale Umschlagbild? Welche Gründe liegen der Auswahl der Personen zugrunde, deren Porträts den Titel vervollständigen – die offenbar aus großer Höhe nach unten starrende Frau in altertümlicher Kluft, der junge Mann auf einem Segelschiff, das in seiner Arbeit an einem Kunstwerk versunkene Kind? Auch die Rückseite des Buches spricht an: Das Bild vom Weißstorch mit seinem Nachwuchs deutet an, dass das Jahrbuch wiederum auch interessante Beiträge zum Themenfeld „Natur und Landschaft“ enthält.

Doch zunächst zum Titelbild: „Das Emsland vom Gestern zum Morgen“ – unter dieser Leitli-nie bringt das Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes seit einigen Jahren jeweils einen zentralen Beitrag, der Fragen aufgreift, welche die Verantwortlichen für besonders zu-kunftsweisend erachten. Aufgabe eines Heimatbundes – so Landschaftspräsident Hermann Bröring in seinem Vorwort – kann es ja schließlich nicht sein, sich mit der Vergangenheit um ihrer selbst zu befassen, sondern sie fruchtbar zu machen für das, was wird und werden soll.

In der vorliegenden diesjährigen Ausgabe finden die Leserinnen und Leser einen Beitrag von Erhard Mielenhausen, der dafür beispielhaft sein kann. Vordergründig geht es zunächst ein-mal um die bisherige Entwicklung des Standortes Lingen der Hochschule Osnabrück. Doch bei näherem Hinsehen entpuppen sich diese Zeilen des langjährigen Präsidenten der Fach-hochschule Osnabrück als eine zentrale Zukunftsaufgabe der Stadt Lingen und gleicherma-ßen des gesamten Emslandes. Denn – und das wird hier beispielhaft deutlich – ohne einen kräftigen Hochschulstandort, von dem aus viele innovative Ideen ausstrahlen und der junge

Menschen anzieht, ist das Emsland nur eingeschränkt zukunftsfähig. Es ist deshalb für das gesamte Emsland eines der wichtigsten Ereignisse der letzten Jahre, dass der Campus in Lingen im Oktober 2012 – wenige Wochen, bevor dieses Jahrbuch erscheint – mit der abgebildeten Halle I des ehemaligen Eisenbahnausbesserungswerkes einen zum Studium geradezu einladenden Standort gefunden hat.

Noch ein weiterer Aufsatz trägt dazu bei, dass die Rubrik „Das Emsland vom Gestern zum Morgen“ im Jahrbuch einen bisher nie erreichten Stellenwert einnimmt: die Darstellung des langen Weges bis zur Eröffnung der Gedenkstätte Esterwegen. Viele historisch und politisch interessierte Emsländer erfüllt diese Einweihung im Herbst 2011 bis heute parteienübergreifend mit Genugtuung und Dankbarkeit – war doch der Umgang mit diesem Teil der Geschichte des Emslandes politischen Blockaden unterworfen gewesen. Minutiös legen Andrea Kaltfofen und Hermann Bröring dar, wie im Laufe eines Jahrzehnts in einer großen Kraftanstrengung, an der sich kompetente Persönlichkeiten und großzügige Förderer beteiligten, eine Gedenkstätte entstand, die einen überregionalen Anspruch erheben kann.

Auch hinter den Porträts auf dem Titel des Jahrbuches stehen bemerkenswerte Beiträge. Die Frau in der altertümlichen Kluft wirkte mit am Theaterstück „Wech van Tohuuse“, mit dem ganz neue Formen und Möglichkeiten des plattdeutschen Theaters im Emsland und in der Grafschaft Bentheim Einzug hielten. Theo Mönch-Tegeder hat sich in einem Essay dieses wunderbaren Plattdeutschprojektes angenommen. Der junge Mann auf dem Segelschiff ist der Lingener Erwin Detmers, ein begabter Wissenschaftler, der – wie Tobias Böckermann spannend darzustellen weiß – kurz vor dem Ersten Weltkrieg an einer tragisch endenden Spitzbergen-Expedition beteiligt war. Und das in der Arbeit an seinem Kunstwerk versunkene Kind? Dieses Bild gehört zu den Illustrationen eines zukunftsweisenden Beitrages der Geschäftsführerin des Niedersächsischen Kunstschulverbandes, Sabine Fett, über die Kunstschulen in unserer Region, die sich offensiv den aktuellen Herausforderungen stellen, denen sich die Kulturpädagogik etwa durch die Ganztagschule ausgesetzt sieht.

Eine weitere zentrale Aufgabe des Jahrbuches besteht von jeher darin, gründlich recherchierten und gut geschriebenen Aufsätzen zur Landesgeschichte des Emslandes die angemessene Öffentlichkeit zu geben. Der Aufsatz über die Geester Fischteiche von Michael Haverkamp oder die Darstellung von Andreas Eynck über das alte Töddenhaus Urschen, das nun in Beesten zum Heimathaus umgebaut wird, stehen beispielhaft für derartige Arbeiten. Das Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes ist nun einmal eine Einladung, in fundierten Sachbeiträgen und gelungenen Essays das Emsland näher kennenzulernen. Und hier bietet es den Leserinnen und Lesern erstaunlich viel.

Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 2013, Bd. 59, Verl. d. Emsl. Heimatbundes, 352 S. mit zahlr. Abb., ISBN: 978-3-88077-091-1 Broschur (12,60 €) sowie 978-3-88077-092-8 Festeinband (14,40 €), erhältlich im Buchhandel.

– **Traktatbauern – Hof Bonte in Brandlechter Haar**
von Gerhard Plasger

Meppener und Klever Grenztraktat heute noch gültig

Im Jahrbuch 2012 des Emsländischen Heimatbundes ist unter dem Titel „Das Meppener Grenztraktat von 1824“ von Christof Haverkamp das Thema gründlich und ausführlich behandelt worden. Im Meppener Grenztraktat wurde 1824 die Grenze zwischen dem Königreich der Niederlande und dem damaligen Königreich Hannover festgelegt. Dem Meppener Traktat ging das Grenztraktat von Kleve zwischen dem Königreich Preußen und den Niederlanden im Jahre 1816 voraus. Beide Traktate haben auch heute noch ihre Gültigkeit, obwohl sie heute keine trennende Funktion mehr haben. Die nach dem Meppener Traktat gesetzten Grenzsteine tragen auf holländischer Seite den Buchstaben N für die Niederlande und für die hannoversche Seite den Buchstaben H, dazu kam noch die Jahreszahl 1824. Das Meppener Grenztraktat hatte verschiedene Folgen für die Menschen im Grenzgebiet.



Gerhard Bonte (um 1942).

Foto: Richard

Im Meppener Grenztraktat wurden einige Grenzteile auf der Karte mit dem Lineal gezogen. Das bedeutete, dass Grundstücke vieler Landwirte teilweise oder auch ganz im niederländischen und auch im damals hannoverschen Bereich lagen. Für die in den Niederlanden ansässigen Bauern galt das Gleiche. Dieser Befund wurde im Traktat praktisch in der Weise gelöst, indem man das Eigentum des Einzelnen höher ansetzte als die staatliche Grenzziehung. Das Eigentum des Einzelnen blieb erhalten.

Dem Überfall auf die Niederlande am 10. Mai 1940 durch das Deutsche Reich folgte am 8. Mai 1945 dessen bedingungslose Kapitulation. Gemäß eines „Beschlusses über das Feindvermögen“ vom 20. Oktober 1944 und des Pariser Reparationsabkommens vom 14. Januar 1946 wurde das gesamte deutsche Vermögen in den Niederlanden beschlagnahmt. Das eingezogene Vermögen wurde auf die zu zahlenden Reparationskosten angerechnet.

Nach der Kapitulation wurde an der niederländischen Grenze ein Streifen in einer Breite von durchschnittlich nicht ganz einem Kilometer zum Niemandsland erklärt. Alle Bewohner mussten dieses Gebiet verlassen. Das ihnen gehörende Vieh und andere Habseligkeiten konnten sie mitnehmen. Sie wurden bei

dem Überfall auf die Niederlande am 10. Mai 1940 durch das Deutsche Reich folgte am 8. Mai 1945 dessen bedingungslose Kapitulation. Gemäß eines „Beschlusses über das Feindvermögen“ vom 20. Oktober 1944 und des Pariser Reparationsabkommens vom 14. Januar 1946 wurde das gesamte deutsche Vermögen in den Niederlanden beschlagnahmt. Das eingezogene Vermögen wurde auf die zu zahlenden Reparationskosten angerechnet.

Nachbarn, Verwandten und Bekannten aufgenommen. Die meisten Bewohner dieses Landstriches waren sogenannte Traktatbauern, die ihr Äcker und Weiden sowohl diesseits als auch jenseits der Grenze bewirtschafteten.

Einer dieser Höfe im Niemandsland war der Hof Bonte in der Brandlechter Haar. Weitere Traktatbauern in diesem Bereich waren Schüttman und Tukker. Der heute über 90 Jahre alt Altbauer Gerhard Bonte erinnert sich an diese Zeit mit den selbst erlebten und den von seiner



Familie Bonte bei der Ernte: Ein Getreidemähbinder musste einst von drei Pferden gezogen werden (um 1940). Oben: Die Aufnahme aus der Zeit um 1938 zeigt einen Teil der Hofstelle Bonte mit Backhaus

Mutter und seinen Schwestern erzählten Ereignissen auf diesem Traktat- oder Grenzhof. Beim Tode seines Vaters war er sieben Jahre alt und besuchte die Frensdorferhaarschule. Sie lag etwa drei Kilometer von seinem Elternhaus entfernt. Das bedeutete einen täglich zurückzulegenden Fußmarsch von sechs Kilometern. Seine damaligen Lehrer hießen Bremeyer und Middelberg. Der Weg zur Brandlechter Schule wäre noch weiter gewesen. Da Bontes Vater

Lambert Bonte schon im Herbst 1931 verstorben war, wurde die Mutter Gerhard Bontes von ihrem jüngsten Bruder Hermann Klasing in der Bewirtschaftung des Hofes unterstützt. Ab 1937, Gerhard Bonte war nun 14 Jahre alt, bewirtschaftete er zusammen mit seiner Mutter den Hof. Dann folgte der Krieg und Bonte wurde eingezogen – die Bewirtschaftung übernahm dann in den Jahren von 1942 bis 1945 der Landwirt Rolink.

1945 lag der Hof im Sperrgebiet und musste als Traktatbauernhof aufgegeben werden. Die Familie kam auf dem Hof Pante in Brandlecht unter. Nach fast einem Jahr konnte die Familie Bonte zurückkehren. Die Gebäude hatten unter dem Leerstand sehr gelitten, die landwirtschaftlich genutzten Flächen waren verwildert. Im Oktober 1946 wurde die Sperrzone auf eine durchschnittliche Breite von 500 Metern reduziert. Im November 1948 kam Gerhard Bonte aus der Kriegsgefangenschaft zurück, und er konnte nun wieder seinen Hof bewirtschaften. Doch die in Holland liegenden Ländereien blieben enteignet.



Gefangenenlager Brücks im damaligen „Sudetengau“ mit Bewachungspersonal (ca. 1942). Fotos: Sammlung Bonte

Fast wäre es aber noch gelungen, diese zurückzubekommen. Für die Verwaltung der in den Niederlanden befindlichen Grundstücke war ein sogenanntes „Beheerinstituut“ ins Leben gerufen worden. Dieses Institut wollte natürlich die enteigneten Grundstücke möglichst schnell verkaufen. Die Enteignung konnte aber auch rückgängig gemacht werden,

wenn der jeweilige deutsche Eigentümer nicht als Feind der Niederlande galt! Voraussetzung dafür war ein erwiesener Widerstand gegen das Hitlerregime.

Diesen Beweis versuchte Gerhard Bonte wie folgt zu erbringen: Während des Krieges war er im Sudetenland in Brücks zur Bewachung eines Gefangenenlagers eingesetzt. Die Gefangenen war zu einem großen Teil internierte Holländer. Einer dieser Holländer hatte irgendwann mitbekommen, dass Bonte sich mit einem Kameraden auf Plattdeutsch unterhielt. Daraufhin bat der Holländer Gerhard Bonte um die Mitnahme eines Briefes für seine Familie in Holland. Den Gefangenen war es damals untersagt, Briefe zu verschicken. Bonte sah darin nichts Unrechtes und übermittelte in seiner Gutmütigkeit im Laufe mehrerer Monate bei Urlaubsfahrten etwa hundert Mitteilungen. Zwischendurch fügte er seinen Briefen Kurzmitteilungen einiger Holländer bei. Nach dem Krieg bedankten sich dann auch einige Holländer für diesen Dienst bei der Mutter Bontes. Diese wusste aber zu dieser Zeit nicht, ob ihr Sohn noch lebte. Erst

später erfuhr sie über seine Gefangenschaft in Jugoslawien. Diese verbotenen Übermittlungsdienste Bontes wurden dann auch später holländischerseits anerkannt.

Doch im Ergebnis konnten die in Holland befindlichen Ländereien nicht wieder zurückgegeben werden, da zum Zeitpunkt des stattgefundenen Botendienstes Lambert Bonte nicht Eigentümer des Hofes war, sondern seine Mutter. So verblieben die Traktatländereien im Eigentum Hollands. Die Bundesrepublik Deutschland zahlte ab 1953 für Ernteauffälle und Pachtaufwendungen aus regionalen Förderprogrammen Entschädigungen.

Benutzte Literatur:

Heimatverein Grafschaft Bentheim: Herbert Asche: Das Schicksal unserer Bauern im Grenzgebiet nach 1945, Jahrbuch 1956, S. 142;

Heimatverein der Grafschaft Bentheim: Konsul Dr. Rudolf Beckmann: Rechenschaftsbericht des Bentheimer Grenzlandausschusses am 12. Februar 1964 in Bentheim, Jahrbuch 1965, S. 171;

Emslandjahrbuch: Christof Haverkamp: Das Meppener Grenztraktat von 1924, Jahrbuch 1912, S. 39.

b. Zeitschriften *entfällt*

c. Bücher

Autor: Jan Philipp Strenberg,
Auswanderungsland Bundesrepublik. Denkmuster
und Debatten in Politik und Medien. 1945 – 2010
Ferdinand Schöningh Verlag Paderborn 2012
34,00 Euro
ISBN 9 783 506 771 094

Das Buch wird in der FAZ recht gut besprochen.



VI. Computer und Internet *entfällt*

VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken

Ein Wappenstein in Veldhausen und seine Zuordnung *von Heinrich Voort*

Beitrag zur Heraldikforschung der Grafschaft

Wenn jemand früher ein Wappen an einem Gebäude anbringen ließ, war damit für alle sichtbar der Eigentümer zu identifizieren. Die Grafen zu Bentheim beispielsweise haben an allen Windmühlen in ihrem Territorium mit einem in Sandstein gehauenen großen Wappen gezeigt, dass ihnen die Mühle gehörte. Adelige und auch bürgerliche Hausbesitzer in den Städten folgten diesem Beispiel, so etwa in Neuenhaus, Bentheim und Schüttdorf. Spätere Besitzer dieser Häuser haben den Wappenstein bei Umbauten häufig sorgfältig bergen und ihn, besonders dann, wenn das Eigentum an dem Haus nicht durch Vererbung sondern durch Verkauf an andere überging, an weniger auffälliger Stelle wieder einsetzen lassen.



Wappenstein in Veldhausen.

Foto: Heinrich Voort

Seit Wappen in der Öffentlichkeit keine besondere Rolle mehr spielen, verbindet kaum noch jemand ein Wappenbild mit einer bestimmten Familie. Auch ein schöner Wappenstein an einem Wohnhaus wird allenfalls als kleines Kunstwerk wahrgenommen. Das Wissen um den Bauherren von früher geht verloren und der Passant von heute wird sich kaum fragen, wer einst den Stein als Zeichen für Besitz und Eigentum hat setzen lassen.

Zu den ins Auge fallenden Wappensteinen bei uns, die sich bislang keiner Familie haben zuordnen lassen gehört jener wohl aus Bentheimer Sandstein gehauene, der ein Haus in Veldhausen an der Lingener Straße gegenüber dem Schiff der evangelisch-reformierten Kirche schmückt. Bereits W. Stokmann hat in seiner Aufsatzserie „Die Grafschaft Bentheim – Eine historisch-

topographische Studie“ in der Bentheimer Zeitung, deren erste Folge am 3. November 1897 erschien, in Folge 162 auf dieses Wappen und die mit ihm überlieferte Jahreszahl 1728 hingewiesen.

Zu seiner Zeit diente das Haus, an dem es angebracht war, als Wohnung für den jüngsten Prediger von Veldhausen, nachdem die Kirche es für diesen Zweck erstanden hatte. Nach Stokmann war es ein zu „seiner Zeit jedenfalls als ein Prachtbau angestauntes Gebäude“, an dem der über der Tür prangende Wappenstein mit seinen drei übereinander liegenden „Winkeleisen“ besonders auffiel. Er vermutete, dass es einst „einer angesehenen und bemittelten Familie zur Wohnung gedient“ habe, das möglicherweise als Witwensitz einer der Veldhausener Adelsfamilien genutzt worden sei. Leider aber, so fügt Stokmann hinzu, sei er „bisher nicht im stande gewesen, den Namen dieser Familie...in Erfahrung zu bringen.“

Etwa zwei Jahrzehnte später hat der Veldhausener Pastor Theodor Stiasny in seiner in der Neuenhauser Zeitung 1911 gedruckten Aufsatzfolge zur Geschichte seines Kirchspiels, die er um 1948 überarbeitet hat und die der Kirchenrat der evangelisch-reformierten Gemeinde im Jahre 2000 als Buch herausgab, Stokmanns Ausführungen wörtlich übernommen. Er fügte hinzu, dass sich an dem Haus eine zweite Jahreszahl befand, 1774, deren Bewandnis ihm unbekannt sei. Eine eigene Deutung des Wappens hat er nicht versucht. Der Wappenstein wurde vermutlich, als die Kirchengemeinde das alte Gebäude 1910 auf Abbruch veräußert hat, geborgen und im neuen Pastorat auch an der Außenfront eingemauert.

Es war Karl Naber, der sich 1961 als erster an einer Deutung des auffälligen Wappens versucht und es ohne weitere Nachweise der Familie v. Recke zugeordnet hat. 1962 wiederholte er diese Zuschreibung. Doch ist diese nicht zutreffend. Zwar gab es im 17. Jahrhundert zwei Veldhausener Richter dieses

Namens, doch deren Familienwappen sieht, wie ein Blick in die einschlägigen Wappenbücher erweist, völlig anders aus. Es zeigt, wie auch ihr Siegel erkennen lässt, einen Schild mit einem Querbalken, der mit drei senkrechten Pfählen beladen ist und damit also keine Ähnlichkeit mit dem an der alten Predigerwohnung hat.

Als in den GN vom 4. September 2009 ein Beitrag über „Grafschafter Raritäten von anno dazumal“ erschien, in dem eine Postkarte mit einem Foto des ehemaligen zweiten Pastorats abgebildet war, hat Johann-Georg Raben wenige Tage später (12. September 2009) im „Leserforum“ vorbehaltlos überzeugt gemeint, er könne das gezeigte Wappen identifizieren als das der Familie v. Mulert. „Sicherlich“, so folgert er, sei das Veldhausener Richterhaus von einem Richter Mulert erbaut worden. Diese Äußerungen hätte er besser als Mutmaßungen gekennzeichnet, denn beide halten der Prüfung nicht stand, Raben irrt.

Zum einen sind die Namen aller früher in Veldhausen amtierenden Richter bekannt, aber ein Mulert ist nicht darunter. Des weiteren ist auch die Wappenfigur der drei übereinander angeordneten und nach unten kleiner werdenden „Winkeleisen“ – in der Heraldik sind sie als Sparren bekannt – keineswegs von der Familie Mulert allein, sondern von mehreren anderen Geschlechtern geführt worden. Beispielsweise zeigt ein Blick auf eine Wappentafel von Overijssel aus dem Jahre 1716 (in der Sammlung der Oudheidkamer Twente, Enschede), dass in unserer Nachbarregion damals allein vier Adelsfamilien die drei Sparren geführt haben. Es waren die van Dorth, van Haersolte, Mulert und van Voerst, die die Sparren in rot oder schwarz auf goldenem Grund in ihren Wappenschilden trugen. Für den vorliegenden Fall eines vermutlich naturfarbenen Sandsteinwappens – es ist zur Gänze mit weißer Deckfarbe überstrichen – scheidet Farbe als Kriterium für die Zuordnung aus, wir müssen nach anderen Belegen suchen.

Nun mussten Eigentumsübertragungen von unrührendem Gut früher vor dem Ortsrichter erfolgen, der darüber eine Urkunde ausstellte. Glücklicherweise haben sich für Veldhausen die Gerichtsprotokolle des 18. Jahrhunderts erhalten, und dort ist für das Jahr 1789 der „Verkauf Rechternschen Hauses p. an Fräulein v. Haersolte“ festgehalten. In der von Richter Johann Gerhard Cramerus und seinen beiden Assessoren gerichtlich bestätigten Urkunde vom 22. März 1789 verkaufte und übertrug Wilhelm Wineke als Testamentsvollstrecker der verstorbenen Gräfin S.C.W. van Rechteren mit Zustimmung ihres Bruders in Almelo als Universalerbe das von ihr bewohnte Haus in Veldhausen an Fräulein Emerentia Philippina Cornelia van Haersolte.

Zu dem Haus gehörten die „daarneven staande Schuire oft kleine huis met den gaarden daaragter, ook het oude huis aan Beckers huis belegen“, ebenso alle Rechte wie Torfvenne, Austrift, Begräbnis. Übertragen wurde der Besitz mit allen „Lusten en Lasten“, auch mit ordentlichen Dorfs- und anderen üblichen Lasten, insbesondere mit der Verpflichtung, jährlich Abgaben von einem Scheffel Roggen und 24 Stüvern Geld an das älteste Pastorat zu leisten. Als Kaufpreis waren 4.000 Caroli Gulden vereinbart, deren Zahlung auch sogleich quittiert wurde.

Mit dem käuflichen Erwerb ihres Hauses hat Frl. Emerentia P.C. van Haersolte sich für einen eher dauerhaften Aufenthalt in Veldhausen eingerichtet. Damit folgte sie dem Beispiel der Vorbesitzerin ihres Hauses, denn auch die Gräfin v. Rechteren hat das größere der beiden Häuser, die sie 1774 von den Brüdern Cramerus erworben hatte, bis in ihr Sterbejahr (1788) bewohnt.

Wenn man bedenkt, dass laut Nederland's Adelsboek das Wappen des Geschlechts van Haersolte „in goud drie zwarte kepers“, d. h. auf goldenem Grund drei schwarze Sparren zeigt, so ist es, abgesehen von den fehlenden Farben, genau das auf dem Veldhausener Wappenstein. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass Frl. Emerentia P.C. van Haersolte an ihrem Haus das in Bentheimer Sandstein gehauene Wappen hat anbringen lassen. Das mag für eine Frau ungewöhnlich sein, aber es war ja auch keineswegs üblich, dass damals eine alleinstehende junge Frau von gerade einmal 27 Jahren ein Haus erwarb und es allein mit ihren Diensthofen bewohnte. Warum sie sich für Veldhausen als Wohnsitz entschieden hatte, ist nicht eindeutig ersichtlich.

Ebensowenig habe ich bisher feststellen können, wie lange Fräulein Emerentia in Veldhausen gewohnt und wann genau sie sich von ihrem Besitz wieder getrennt hat. Spätestens elf Jahre nach dem Erwerb ihres Hauses aber hat sie Veldhausen wohl wieder verlassen. Wie im Nederland's Adelsboek zu lesen ist, hat Emerentia Philippina Cornelia Barones van Haersolte sich im Jahre 1800 in Zwolle vermählt mit Frederik Joan Benjamin Baron van der Capellen. Auch dieser hatte Beziehungen zu Veldhausen, denn aus politischen Motiven lebte er im Exil nachweislich schon 1789 dort auf der Gemenburg, für die er damals einen Beitrag zur Brandversicherung zahlte. Ludwig Edel weiß zu berichten, dass er 1790 in der Stadt Neuenhaus das Bürgerrecht erwarb. Als 1795 französische Revolutionstruppen in die Niederlande einrückten, dürfte er in seine Heimat zurückgekehrt sein, wo er dann einen Hausstand gründete. Seine Frau, Baronesse Emerentia, ist 1839 in Arnhem gestorben. In Veldhausen hat sie, davon bin ich überzeugt, ihr in Stein gehauenes Wappen hinterlassen.

Zitierte Schriften:

Ludwig Edel – Festliche Tage auf der Gemborg bei Veldhausen; in: Der Grafschafter 1954, S. 142

Karl Naber – Das Wappen des Dorfes Veldhausen; in: Jahrbuch Heimatverein Grafschaft Bentheim 1961, S. 61-63

Derselbe – La bellissime Hollande ut Silhouetten van L.E.; in: Der Grafschafter 1962, S. 879-880 (Anm. 8)

J.B. Rietstap – Armorial Général; Reprint London 1972

Theodor Stiasny – Die Geschichte des Kirchspiels und der Evangelisch-Reformierten Gemeinde Veldhausen; 2000 (Books on Demand)

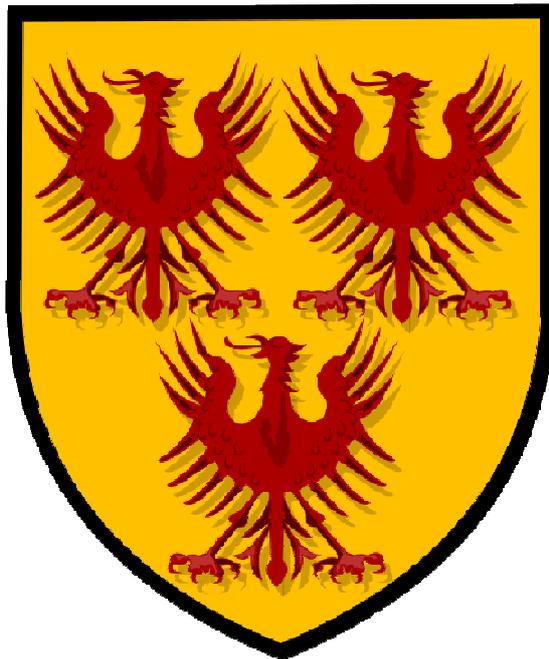
W. Stokmann – Die Grafschaft Bentheim. Eine historisch-topographische Studie; in: Bentheimer Zeitung (1. Folge vom 3. Nov. 1898), Folge 162

Heinrich Voort – Die gräflich-bentheimschen Richter zu Neuenhaus und Veldhausen; in: Jahrbuch Heimatverein Grafschaft Bentheim 1970, S. 110-117

Quellen:

Staatsarchiv Osnabrück, Rep 955 Nr. 709 und 713; Rep 125 I Nr. 2

Ein Wappen van Coeverden



Dieses Wappen wurde aus Wikipedia/Niederlande heruntergeladen. Die Abbildung kann zur Verdeutlichung der Angaben über das Coeveden-Wappen in dem Beitrag von Heinrich Voort dienen.

VIII. Mitteilungen

Die Geschäftsstelle teilt mit:

1 Mitgliederbeitrag

Der Mitgliederbeitrag in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum **31. März** fällig.

Um Überweisung des Mitgliederbeitrags mit dem Stichwort „Arbeitskreis Familienforschung“ wird auf nachstehendes Konto gebeten:

Emsländische Landschaft, Sögel, Konto-Nr.: 62 005 004 bei der Sparkasse Emsland (BLZ 266 500 01)

Internationale Konto-Nr. (IBAN): DE28266500010062005004

Internationale Bankidentifikation (SWIFT): nolade21ems

Bitte geben Sie bei der Überweisung deutlich an: Name, Vorname, Wohnort.

2. Veränderungen in der Mitgliederliste

Eintritt

Inge Brögber, Brögberhof 1, 49809 Lingen (Ems)
 Tel.: 0591-72604
 Frau Brögber forscht nach der Familie Brögber.
 Eintritt: 26.01.2013

Austritt

T. Meyering-Onstee, Hobbemakade 262, NL-7204 TC Zutphen
 Frau Meyering-Onstee tritt aus gesundheitlichen Gründen aus. Sie war seit 1991 Mitglied im
 Arbeitskreis Familienforschung.
 Austritt: 31.01.2013

Verstorben

Walter Rauß, Kornblumenring 32, 48432 Rheine
 Herr Rauß ist Anfang dieses Jahres verstorben. Er war seit 1994 Mitglied des Arbeitskreises
 Familienforschung. Wir sprechen seinen Hinterbliebenen unsere Anteilnahme aus.

Termine:

Sa., 20.04.2013: 50. Austauschnachmittag	Beginn um 14.00 Uhr
Sa., 07.09.2013: 61. Mitgliederversammlung	Beginn um 14.00 Uhr
Sa., 09.11.2013: 51. Austauschnachmittag	Beginn um 14.00 Uhr

IX. auch das noch!

Karg und knapp von *Bernd Durstewitz*

**Aus
dem
Landkreis**




Zum Tage

Karg und knapp

Der norddeutsche Mensch ist nicht gerade für Geschwätzigkeit bekannt. Das bekundet vielfältig die Literatur. Wenn in den Suleyker Geschichten von Siegfried Lenz Joseph Waldemar Gritzan, „ein großer, schweigsamer Holzfäller“, dem „ausnehmend gesunden, rosigen Mädchen Katharina Knack“ beim Wäschespülen am Fluss einen Liebes- und Heiratsantrag macht, dann holt er etwas Eingewickelteres aus der Tasche, bietet es Katharina an und versteigt sich zu dem Redefluss: „Willst Lakritz?“ Sie weiß, was das heißt.

Ein ostfriesisches Tischgebet lautet in überfließendem Wortreichtum: „Gott is gaut“; und alle dann: „Is er uk!“ – das muss reichen.

In dem Roman „Ein Frage der Zeit“ von Alex Capus soll der Schiffbaumeister Anton Rüter von der Papenburger Meyer-Werft 1914 ein dort gebautes und in seine Einzelteile zerlegtes Dampfschiff

nach Deutsch-Ostafrika an den Tanganikasee begleiten und dort wieder zusammensetzen. Bevor er sich für ein langes Jahr ins gefährlich-tropische Äquatorialafrika begibt, fragt er seine Frau Susanne, „ein großes, starkes und kluges Weib“, ob er sich auf dieses Abenteuer einlassen soll. Sie „sagte laut und deutlich: >>Mach das!<< und vertiefte sich wieder in die Zeitung.“ Da bedarf es keiner langen Rede.

In einem plattdeutschen Witz fühlt eine Ehefrau sich dem Sterben nah und bittet ihren Ehemann Heinrich darum, ihr vorher noch ein liebes, süßes Wort zukommen zu lassen: „Hainrich, ek mott starwen. Segg mek noch ein suites Wurt!“ Und er antwortet: „Saft!“ Ob das von Liebe zeugt, mag bezweifelt werden. Auf jeden Fall ist es an Knappheit und Lakonie nicht zu übertreffen.

Sind wir so, wir Norddeutschen? DU

GN 18.03.13

Zur nebenstehenden satirischen und hübschen Glosse von Bernd Durstewitz seien noch ein paar Anmerkungen gestattet:

Der Verfasser ist Germanist und war viele Jahrzehnte am Gymnasium Nordhorn beschäftigt. Jeden Montag erscheint von ihm eine Glosse an dieser Stelle in den GN.

Die Bitte der sterbenden Frau um ein ‚süßes Wort‘ nimmt ihr biederer Ehemann recht wörtlich, indem er exakt einsilbig mit ‚Saft‘ antwortet. Damit ist der auch in der Grafschaft recht bekannte süße Rübensaft oder Sirup gemeint.